

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern



Nr. 3/2014 32. Jahrgang



AN DIE FÜHRUNG VON I
DEN VORSTAND UND
AUSICHTSRAT:
MÜSSEN FRAUEN GEOPFER
DAMIT SIE MEHR GELD VER
KÖNNTEN SIE NICHT A
MIT ETWAS WENIGER A
GUT LEBEN ?

BAYER-Hauptversammlung

Heimspiel für KritikerInnen

WEITERE THEMEN:

- BAYERs MERCK-Deal
- BAYER im Ersten Weltkrieg
- Kein BAYER-Dialog mit der CBG



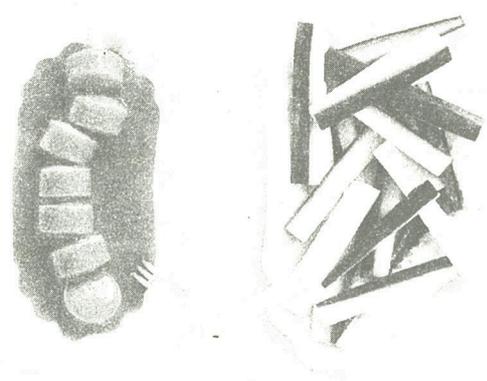
♥ ♥ KNACKIG ♥ ♥

zeo₂ · Magazin für Umwelt, Politik und Neue Wirtschaft · www.taz.de/zeo2

taz.
zeo₂
Magazin für Umwelt, Politik und Neue Wirtschaft

**DAS NEUE HEFT
JETZT AM KIOSK
ODER IM TAZ SHOP!**

Extra:
12 Seiten
Neue Wirtschaft
in Zusammenarbeit mit
UnternehmensGrün



DER WURST-GURKE- KONFLIKT

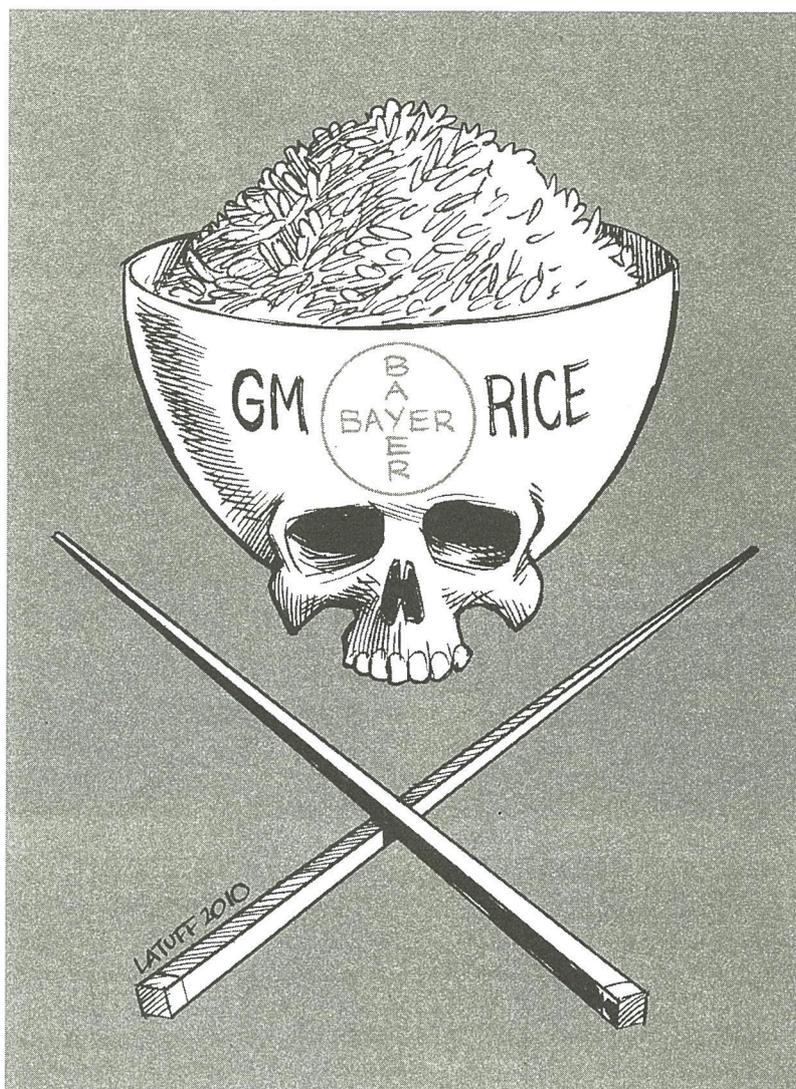
Wieviel Öko-Eifer verträgt die Liebe?

 **BIOKISTEN-
TUNING**
Sarah Wieters Kochkolumne

 **E-BIKE FÜR
WENIGER GELD**
Leasing-Angebot im Test

zeo₂ erscheint viermal im Jahr.
Ein Jahresabo kostet 22 Euro, eine einzelne Ausgabe am Kiosk 5,50 Euro.
www.zeozwei.de | zeo2abo@taz.de | T (0 30) 2 59 02-200

 **taz.zeo₂**
das Umweltmagazin



© Carlos Latuff

Inhalt

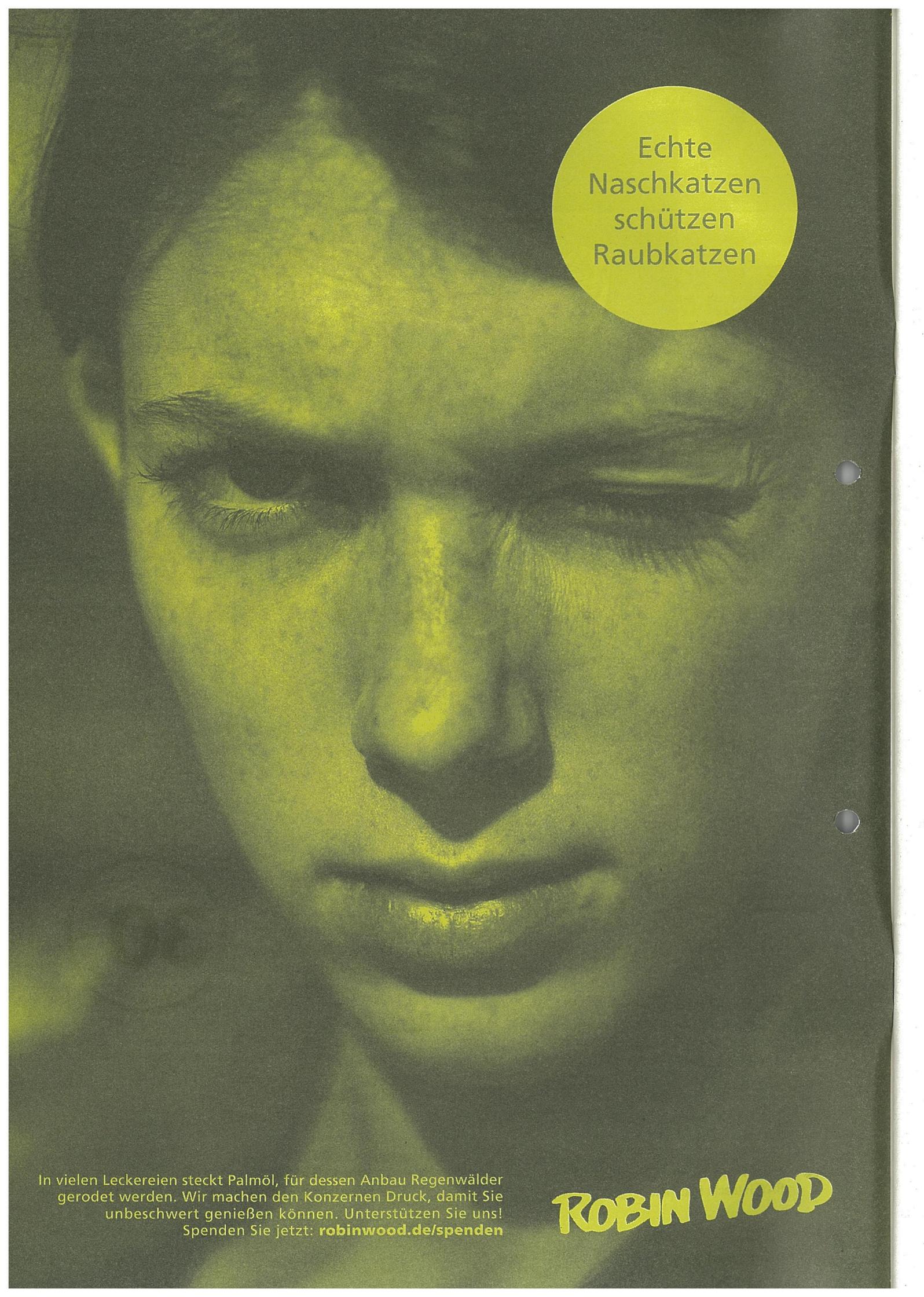
- 6 Verkehrte Welt**
KritikerInnen dominieren Hauptversammlung
- 12 Wo bleibt das Positive?**
26 GegenrednerInnen machen es BAYER schwer
- 20 Die Landschaftskammer empfiehlt**
Behörde wirbt für BAYER-Pestizide
- 22 Zehn Milliarden für DR. SCHOLL'S & Co.**
BAYER kauft MERCK-Sparte
- 24 Nicht dialogbereit**
BAYER macht Rückzieher

- 28 An vorderster Front**
BAYER im Ersten Weltkrieg

Rubriken

- 5 Editorial**
- 7 Echo.**
0-Ton BAYER,
Promis gegen Profit
- 8 Testimonial**
- 11 Impressum**
- 30 Au weia, BAYER !,**
CBG bei der Arbeit



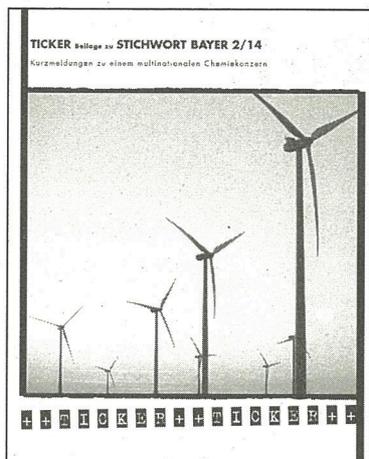


Echte
Naschkatzen
schützen
Raubkatzen

In vielen Leckereien steckt Palmöl, für dessen Anbau Regenwälder gerodet werden. Wir machen den Konzernen Druck, damit Sie unbeschwert genießen können. Unterstützen Sie uns! Spenden Sie jetzt: robinwood.de/spenden

ROBIN WOOD

VERMISST



Der Ticker wurde zuletzt gesehen in *Stichwort BAYER 2/14*. Er war knapp unter DIN A4 groß, hatte 16 Seiten und vermeldete Neuigkeiten zum Treiben des Leverkuseners Chemie-Multis BAYER.

Liebe Leserinnen und Leser,

das *Stichwort BAYER*, das Sie gerade in den Händen halten, hat nicht den gewohnten Umfang. Der *Ticker* fehlt. Das ist gerade jetzt, wo es doch eigentlich „30 Jahre SWB“ zu feiern gilt, ein schmerzlicher Verlust, denn die Beilage vermeldet Quartal um Quartal mit dem Anspruch auf Vollständigkeit alles Neue rund um BAYER und erfüllt damit eine wichtige Dokumentationsaufgabe.

Aber es geht nicht anders. Die CBG sieht sich zu dem Schritt gezwungen, weil sie immer noch ein beträchtliches Defizit abzutragen hat. In seiner ganzen Dimension tat es sich im Jahr 2011 auf. Sozialabbau und Wirtschaftskrise hatten die Spenden-Einnahmen stark sinken lassen. Und da die CBG keine Gelder aus staatlichen oder kirchlichen Quellen erhält – das ist der Preis für ihre konsequent konzern-kritische Ausrichtung – schrumpfte der Etat auf die Höhe der Budgets von Mitte der 1990er Jahre. Der Vorstand der Coordination rief deshalb eine Rettungskampagne ins Leben, die auch ein beträchtliches Echo fand. Die CBG erfuhr ein großes Maß an Solidarität und Unterstützung. Darum gelang es, einen Gutteil der jährlichen Deckungslücke von 150.000 Euro zu stopfen. Aber es reicht nicht ganz, um das Defizit komplett abzutragen.

Die letzten 39.000 Euro wollen einfach nicht zusammenkommen. Immer wenn wir

es dank größerer Spenden, neuer Fördermitgliedschaften und GarantInnen fast geschafft zu haben wähten, mussten wir Rückschläge verkraften. Zwei Garantinnen verstarben, und eine langjährige Weggefährtin konnte uns aus privaten Gründen nicht länger unter die Arme greifen. Auch machten uns immer wieder Kosten-Steigerungen, etwa bei den Post-Dienstleistungen, einen Strich durch die Rechnung. Darum hat die Coordination von Anfang an nicht nur auf eine Verbreiterung ihrer Finanzierungsbasis gesetzt, sondern auch Einsparungen vorgenommen. So hat sie schon vor zwei Jahren den Flugblatt-Versand eingestellt, wohl wissend, damit die Kampagnen zu ihren jeweiligen Schwerpunkt-Themen zu schwächen. Und jetzt ist es bedauerlicherweise am *Stichwort BAYER*, einen Beitrag zur Konsolidierung zu leisten.

Der *Ticker* wird zunächst nur noch online erscheinen, vermag damit aber zumindest seiner Archiv-Funktion als Chronik der laufenden BAYER-Ereignisse weiter nachzukommen. Das letzte Wort über sein materielles Ende ist jedoch noch nicht gesprochen. Noch läuft die Rettungskampagne, und die CBG sammelt gerade ihre Kräfte, um zu einem Endspurt anzusetzen. Es liegt also durchaus im Bereich des Möglichen, dass der *Ticker* doch noch einmal in der altbe-

währten Papier-Form wiederaufersteht.

Und Sie, liebe Leserinnen und Leser, haben die Möglichkeit, dazu beizutragen. Zunächst einmal durch das Naheliegendste: Stärken Sie doch *Stichwort BAYER* den Rücken, indem Sie die Zeitschrift abonnieren oder dem Förderkreis beitreten! Oder machen sie im Familien- oder Freundeskreis Werbung für das *SWB*!

Sie können aber auch das „Mutterhaus“ stützen, indem Sie eine Fördermitgliedschaft eingehen und so dabei helfen, die Rettungskampagne zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Die Aktion hat uns bereits 313 neue FörderInnen eingetragen, aber wir bräuchten noch 33 weitere, um die Coordination zu stabilisieren. Und über Spenden oder Darlehen würden wir uns natürlich ebenfalls freuen.

Jetzt aber genug der Bitten und Klagen. Trotz aller Widrigkeiten haben wir uns auch dieses Mal wieder bemüht, ein anständiges Heft zusammenzustellen. Und auch wenn es vielleicht kein ganz ungeprübtes Lese-Vergnügen wird, wünsche ich ihnen doch eine anregende Lektüre. In der Hoffnung, bald wieder imstande zu sein, ihnen das *Stichwort BAYER* vollständig zu präsentieren, verbleibt Ihr *SWB*-Redakteur

Jau Rehke

HV: BAYER auf Rückzug

Verkehrte Welt



Alle Fotos: ARBEITERFOTOGRAFIE & CBG

Schlechter hätte die diesjährige Hauptversammlung für BAYER nicht laufen können. Der Leverkusener Multi musste auf Geheiß des Kölner Verwaltungsgerichts die „Bannmeile“ um die Messehalle herum aufheben, so dass die Demonstrantinnen den AktionärInnen wieder näherkommen konnten. Damit nicht genug, sprachen dann im Saal selber mit 26 Konzern-KritikerInnen auch noch so viele Gegen-RednerInnen wie niemals zuvor und degradierten die Kapital-VertreterInnen damit zu einer kleinen radikalen Minderheit. Entsprechend missgelaunt präsentierte sich das Unternehmen. Von den ausländischen SprecherInnen erbat sich der nur Wirtschaftsenglisch verstehende Global Player Rede-Beiträge in deutscher Sprache und schaltete ihnen bei Zuwiderhandlungen einfach das Mikrofon ab.

Von Jan Pehrke

Die fleißigen Hände von BAYER hatten schon am Tag vor der Hauptversammlung damit begonnen, die Kölner Messehalle weiträumig mit einem Kordon von Schutzgittern abzuschirmen. Um sich die Konzern-KritikerInnen vom Leib zu halten, hatte der Leverkusener Multi nämlich wie im Vorjahr von der Messe-Gesellschaft den Vorplatz gleich mitgemietet, weshalb er

meinte, das Hausrecht beanspruchen zu können und dabei in der Kölner Polizei einen freundlichen Helfer fand. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFÄHREN (CBG) ging dagegen per einstweiliger Verfügung gerichtlich vor und bekam Recht zugesprochen. „Die Antragsteller können die Gewährleistung der angemeldeten Kundgebung seitens des Antraggegners

beanspruchen, denn diese fällt – entgegen der vom Antragsgegner vertretenen Auffassung – unter die Versammlungsfreiheit nach Art. 8 Absatz 1 GG“, urteilte das Kölner Verwaltungsgericht. „Orte der allgemeinen Kommunikation“ haben politischen Aktionen zugänglich zu bleiben, konstatierten die RichterInnen mit Bezug auf das so genannte FRAPORT-Urteil des



Ricarda Popert und Marion Larat

Bundesverfassungsgerichtes, das 2011 die Abschottung des Frankfurter Flughafens für unrechtmäßig erklärt hatte.

So mussten dann die fleißigen Hände ihr Tagwerk wieder abtragen und den Platz der „allgemeinen Kommunikation“ öffnen. Und die fand am 29. April reichlich statt. Eine bunte Schar von ca. 150 Personen hatte sich schon am frühen Morgen vor den Messehallen eingefunden. Geschädigte der BAYER-Spirale MIRENA zogen mit einem furchterregend großen Exemplar des Pessars vor den Eingang. Eine Gruppe von Frauen, denen die Kontrazeptiva des Konzerns zugesetzt hatten, trugen rote T-Shirts mit ihren Krankengeschichten. „Erfolgsbilanz ‚Die Pille‘: Ricarda (23) Lungenembolie“, konnten die AktionärInnen darauf etwa lesen. Auch Leidtragende des Schwangerschaftstests DUO-GYNON kamen wieder nach Köln. Zu ihm-

Eine bunte Schar von ca. 150 Personen hatte sich schon am frühen Morgen vor den Messehallen eingefunden

en gesellten sich darüber hinaus noch GREENPEACE-AnhängerInnen, GegnerInnen der Kohlenmonoxid-Pipeline, ImkerInnen, die Kölner Lichtbrigade und natürlich Mitglieder der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN mit all ihren Transparenten und Flugblättern.

Und im Saal selber setzte sich die konzern-kritische Kommunikation beinahe übergangslos fort. „Mit Marc Tüngler und Joachim Kregel hatten nur zwei Aktionärsvertreter Gelegenheit, die Leistung des Vorstands aus Sicht der Anteilseigner zu kommentieren. Die Noten fielen hervorragend aus, aber schon nach 20 Minuten ging es nur noch um weniger ange-

nehme Dinge als die Steigerung des Aktienkurses, eine höhere Dividende und gute Aussichten für den BAYER-Konzern“, hieß es in dem „BAYER-Kritiker geben Ton an“ überschriebenen Hauptversammlungsartikel des *Leverkusener Anzeigers*. Sage und schreibe 26 Gegen-RednerInnen meldeten sich nach Tüngler und Kregel zu Wort – so viel wie noch nie. Kein Weg war ihnen dafür zu beschwerlich, bis aus Australien und Indien kamen sie in die Kölner Messehalle.

Die Kontrazeptiva-Geschädigte Marion Larat reiste aus dem französischen Bordeaux an. In ihrem Heimatland just zur „Frau des Jahres“ gekürt, weil sie mit ihrer Klage gegen BAYER und der Gründung der Selbsthilfegruppe AVEP die von MELLANE (Wirkstoffe: Gestoden und Ethinylestradiol) und anderen Verhütungsmitteln ausgehende Gefahr einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht hat, konfrontierte sie den Leverkusener Multi zum ersten Mal direkt mit ihrem Schicksal. „Ich bin hier, stehe Ihnen gegenüber, halbseitig gelähmt, mit einer Sprachstörung und als Epileptikerin als Folge eines Schlaganfalls, der mich vor 8 Jahren niedergestreckt hat. Zum Glück habe ich überlebt und ich bin hierher gekommen, um Ihnen von meinem Leiden und meiner Wut zu erzählen“, so begann ihre von Ricarda Popert in Deutsch vorgetragene Rede. Dann berichtete sie von dem Vorfall, der sie – 18-jährig und frisch verliebt – aus ihrem bisherigen Leben riss und sie zu einer Schwerbehinderten machte, die keinen Beruf mehr ausüben vermag und auf eine klägliche staatliche Unterstützung von 700 Euro im Monat angewiesen ist. „Also sagen Sie mir, Herr Dr. Dekkers, wie viel verdienen Sie im Monat? Ihre Verurteilung würde Ihren Nachfolger er-

HV-Echo

I. K.: Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem Erfolg! Seit langem bewundere ich Ihren Kampfgeist gegen BAYER.

E. M. G. (zur Einstweiligen Verfügung die Hauptversammlungsproteste betreffend) : GANZ HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZU DIESEM ERFOLG!! Ich bewundere Ihren Mut und Ihr Durchhaltevermögen gegen diesen Konzern, der so asozial und menschenverachtend agiert. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg morgen bei Ihrem Auftreten vor versammelter Mannschaft!

W. G.: Euer Einsatz ist beispielhaft und verdient weite Verbreitung!

O-Ton BAYER



„Die Sanierung belasteter Gebäude liegt nicht in unserer Verantwortung“

So beantwortete BAYER-Chef Marijn Dekkers auf der HV die Frage, ob der Leverkusener Multi bereit sei, sich an der Beseitigung der Schäden zu beteiligen, welche die vom Konzern in Massen vertriebene hochgiftige Chemikalie PCB angerichtet hat.

Promis gegen Profit



Einst pflegte man zu sagen, dass die Sonne über dem Britischen Empire niemals untergehe. Heute geht sie zwar über dem Britischen Empire unter, aber nicht über den Weltreichen großer globaler Konzerne wie IBM, UNILEVER, VOLKSWAGEN und HITACHI.

Lester Brown, ehemaliger Präsident des Worldwatch-Instituts



Testimonial



Als internationales Selbsthilfe-Netzwerk ist

die COORDINATION GEGEN BAYERGEFAHREN (CBG) unersetzlich. Ihre beharrliche Aufklärungsarbeit über Praktiken und Skandale eines der großen multinationalen Konzerne und ihre Unterstützung der Opfer in aller Welt sind vorbildlich. Man wünschte sich ähnlich kritische Projekte gegen andere Konzerne, deren Macht und Produkte ebenfalls umwelt-, gesundheits- und lebensbedrohende Wirkungen und Nebenwirkungen zeitigen. Die Aktivitäten der CBG sind internationale Menschenrechtsarbeit im Wirtschaftssektor – zugunsten von Umwelt und Gesundheit, sozialer Rechte und eines menschenwürdigen Lebens.

Dr. Rolf Gössner, Rechtsanwalt, Publizist und Bürgerrechtler

mutigen, nicht mehr mit kriminellen Strategien zu arbeiten“, mit diesen Worten wandte sie sich direkt an den BAYER-Chef. Aber Marion Larat sprach auch über ihre erfolgreichen Bemühungen, dem Pharma-Riesen bei der Vermarktung der Pillen der 3. und 4. Generation, die ein viel höheres Risiko-Profil aufweisen als ältere Verhütungsmittel, das Handwerk zu legen. Der Gang vor Gericht und die Kampagne von AVEP hat nämlich nicht nur zu vielen Publikationen über MELIANE & Co. geführt, sondern auch die Europäische Arzneimittel-Agentur EMA auf den Plan gerufen und die französischen Krankenkassen zu einer Streichung der Kostenübernahme veranlasst – mit schmerzlichen Folgen für das Unternehmen. „Sehr geehrte Aktionäre, ich bin stolz, Ihnen sagen zu können, dass wir Leben gerettet haben und zwar auf Kosten Ihrer Profite!“ konstatierte Larat, die noch zwei Tage vor der Hauptversammlung wieder einen epileptischen Anfall bekommen hatte. Am Schluss ihres Vortrags forderte sie die Aktien-HalterInnen auf, dem Konzern für seine Politik das Vertrauen zu entziehen und stattdessen für die Gegenanträge der Coordination zu stimmen. „Während einer Sekunde, stellen Sie sich vor, dass ich

Ihre Tochter bin“, mit diesem Appell versuchte die Französin sie zu „Nein“-Stimmen zu bewegen. In seiner Antwort schaffte es Marijn Dekkers dann nicht einmal, sich zu der sonst üblichen routinierten Betroffenheitsgeste durchzurufen. Er schaltete stattdessen übergangslos in den Ignoranz-Modus. „Gesundheitsbehörden, externe und unabhängige Experten und BAYER-Wissenschaftler haben die verfügbaren wissenschaftlichen Daten der Gesundheitsbehörden sorgfältig bewertet. Demnach sind Drospirinon-haltige Produkte sicher und zuverlässig. Sie haben ein positives Nutzen/Risiko-Profil bei indikationsgemäßer Verwendung“, hielt er fest.

Das neueste Produkt aus der Sparte „Frauengesundheit“, das 2013 vom US-amerikanischen Pharma-Unternehmen CONCEPTUS erworbene Sterilisationspräparat ESSURE, stand an diesem Tag dank Michelle Garcia, die mit einer weiteren Geschädigten extra aus den USA angereist war, ebenfalls auf der Tagesordnung. Die kleine Spirale, deren Kunststoff-Fasern für ein so großes Wachstum des Bindegewebes sorgen, dass es die Eileiter verschließt, kann nämlich erhebliche Gesundheitsprobleme verursachen.

NSA: Die Schere im Kopf

Glenn Greenwald in den aktuellen »Blättern«

Einzelheft 50 €
Im Abbo 6,35/5,10 €

6*14

Blätter für deutsche und internationale Politik

Ukraine: Revolution und Revanche
Andreas Heitemann-Gritler

Fußball als Utopie
Dietev Elauszen

Der globale Lobbyismus
Susan George

Geheimwaffe TTIP:
Ausverkauf der öffentlichen Güter
Thomas Fritz

Obamas post-rassistisches Amerika?
James Jennings

1914: Schuld oder Verantwortung
Klaus Rasmann

NSA: Die Schere im Kopf
Glenn Greenwald

**Thomas Piketty:
Die Vermessung der Ungleichheit**
Paul Krugman

Mehr Informationen auf www.blaetter.de

Und diese brachten BAYER schon im Vorfeld der Hauptversammlung in die Schlagzeilen, weil sich in den USA die Verbraucherschützerin Erin Brockovich, bekannt geworden durch den ihr gewidmeten Hollywood-Film mit Julia Roberts in der Hauptrolle, der Sache angenommen hat. Sie unterstützt die Kampagne der Geschädigten und redete der BAYER-Chefetage vorab ins Gewissen. „Meine Botschaft an den Vorstand und die Aktionäre lautet: Hören Sie den Frauen aufmerksam zu, weil Sie von ihnen erfahren können, was mit diesem Produkt schief läuft. Dies ist eine Gelegenheit für das Unternehmen, eine richtige Entscheidung zu treffen und das Vertrauen der Öffentlichkeit zu gewinnen“, sagte sie in einem Interview, das die CBG mit ihr führte.

Michelle Garcia hatte dann wirklich einiges zu erzählen. „Ich bin ein ESSURE-Opfer, eine ESSURE-Überlebende und spreche hier für Tausende“, erklärte sie und erzählte den AktionärInnen ihre eigene Krankengeschichte. Bei ihr war die Spirale abgebrochen, und ein spitzes Ende hatte eine Eileiter-Wand durchstoßen, was zu einer inneren Blutung führte. „Ich könnte tot sein, ich sollte tot sein“, konstatierte Garcia trocken. Anschließend

führte sie ähnliche Fälle an und zählte eine ganze Liste von Nebenwirkungen auf, die von Beckenboden-Schmerz bis zu chronischen Entzündungen reichte. Deshalb fand Garcia klare Worte: „Ich stehe hier vor ihnen mit einer einfachen, aber starken Botschaft: ESSURE ist gefährlich, und ESSURE gehört nicht auf den Markt.“

„Schon nach 20 Minuten ging es nur noch um weniger angenehme Dinge als die Steigerung des Aktienkurses, eine höhere Dividende und gute Aussichten für den BAYER-Konzern“

Aber Marijn Dekkers wollte darauf nicht hören. Der BAYER-Chef reagierte nach Plan. Er drückte kurz sein Mitgefühl aus, um dem jeweiligen Mittel dann umstandslos ein günstiges Nutzen/Risiko-Profil zu bescheinigen und ominöse wissenschaftliche Belege dafür anzuführen. Aber es ging noch ignoranter. Obwohl sich die BAYER-Aktien zu 72 Prozent in ausländischem Besitz befinden, und der Konzern sich nicht nur mit Leit-Maximen wie „Responsible Care“ gerne international gibt, um sich als „Global Player“ auszuweisen,

wollte er auf seinem AktionärInnen-Meeting keine in englischer Sprache gehaltene Wort-Meldung dulden, weil „auf einer deutschen Hauptversammlung deutsch gesprochen wird“. So durfte die Australierin Jennifer Lloyd nicht über das BAYER-Präparat TRASYLOL sprechen. Als sie ansetzte zu schildern, wie ihr Vater 1978 durch das in einem Melbournen Krankenhaus verabreichte und damals offiziell noch gar nicht zugelassene Medikament drei Herzinfarkte erlitt und schließlich starb, schaltete der Aufsichtsratsvorsitzende ihr einfach das Mikrofon ab. Jennifer Lloyd geriet außer sich. Sie schrie in Richtung Vorstand, aber es erfolgte keine Reaktion. Deshalb stieg sie vom Rednerpult herab und rannte vor die Bühne, auf der Wenning und Dekkers umringt von ihren Vorstands- und Aufsichtsratskollegen thronen. Jetzt konnte die junge Frau ihnen das, was sie angetrieben hatte, den strapaziösen Flug auf sich zu nehmen, direkt ins Gesicht sagen: Dass TRASYLOL ihren Vater getötet hat. Lange schaute die Security sich das nicht an. Sie rückte der Frau immer näher, aber das Eingreifen der Coordination verhinderte Schlimmeres. Und schließlich gelang es sogar, Lloyd doch noch zu ermöglichen, ihr

Mit BAYER-Aktien gegen Konzernwillkür

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne: Umweltzerstörung, Verletzung von Menschenrechten, sozialer Kahlschlag, Ausbeutung, politischer Machtmissbrauch.

Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns. Treten Sie mit uns ein für soziale Sicherheit, Umweltschutz und Menschenrechte.

**Informationen
abfordern, jetzt!**
CBGnetwork@aol.com



**Spenden.
STICHWORT BAYER
abonnieren.
Mitglied werden.**

Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf
Fon 0211-33 39 11 Fax 0211-33 39 40

www.CBGnetwork.org

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert.
Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
- Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr
- Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten).
Mein Beitrag soll betragen Euro im Jahr
(mind. 5 Euro monatl.)
Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich
 halbjährlich jährlich
- Ja, ich spende Euro
- Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

Name, Vorname		
Straße, Nr.		PLZ, Ort
Fon/Fax	Geldinstitut	
IBAN	BIC	
Datum/Unterschrift	Beruf	Geburtsjahr
eMail		

Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.



Jennifer Lloyd mit Begleitern

Anliegen vorzutragen. Die ursprünglich als nächste Rednerin vorgesehene Anne Isakowitsch von der Initiative SOME OF US, die sich eigentlich dem Bienensterben widmen wollte, lud Lloyd zu sich auf das Redner-Pult und stellte sich als Übersetzerin in den Dienst der Australierin. „Konzern-Arroganz“ pur nannte der CBGler Axel Köhler-Schnura das Gebaren BAYERS in seinem Beitrag später, und der *Spiegel* befand: „Eigentlich könnte die BAYER AG, die sonst gern mit dem Motto ‚Science for a better life‘ wirbt, derartiger Kritik gegenüber toleranter sein.“

Aber die RednerInnen-Liste mit denje-

„Sehr geehrte Aktionäre, ich bin stolz, Ihnen sagen zu können, dass wir Leben gerettet haben und zwar auf Kosten Ihrer Profite!“

nigen, welche die verheerenden Folgen der „Science for a better life“ am eigenen Leib erfahren haben und damit so etwas wie eine verkörperte Konzern-Kritik darstellen, war noch länger. Auch zum hormonellen Schwangerschaftstest DUOGYNON/PRIMODOS und der Spirale MIRENA musste sich der Vorstand erschütternde Krankenberichte anhören. An CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes war es dann, die ganze (Profit-)Logik darzulegen, die solche Risiken und Nebenwirkungen systematisch produziert. Er begann seine „Bittere Pillen“-Suada mit den Blutprodukten, die mit HIV-Erregern infiziert waren, weil der Konzern sich aus Kostengründen Tests und Sterilisationsverfahren ersparte. Dann rief Mimkes den Skandal um den Cholesterin-Senker LIPOBAY in Erinnerung, dessen Überlegenheit gegenüber Konkurrenz-Produkten der Multi mit

einer so hohen Cerivastatin-Dosis demonstrieren wollte, dass die Nebenwirkungen die Wirkungen in den Schatten stellten – Resultat: über 100 Tote bis zum Verbot. Und schließlich kam der Diplom-Physiker auf XARELTO, den neuen Gerinnungshemmer aus dem Hause BAYER, zu sprechen. Obwohl er sich in Tests den herkömmlichen Mitteln gegenüber nicht überlegen zeigte und ÄrztInnen-Organisationen wegen seines Gefährdungspotenzials von dem Produkt abraten, presst das Unternehmen die Arznei mit einem gigantischen Marketing-Aufwand in den Markt. Zu 133 Meldungen über Todesfälle und 1.400 über schwere Nebenwirkungen beim „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ hat das allein im letzten Jahr geführt. „Wir befürchten, dass XARELTO (...) der nächste Pharma-GAU von BAYER wird“, schloss der CBGler deshalb seine Ausführungen.

Damit war das Kapitel „Pharma“ des „Schwarzbuchs BAYER“ aber noch nicht geschlossen. Auch zu dem hormonellen Schwangerschaftstest DUOGYNON/PRIMODOS, der Spirale MIRENA, den Arznei-Patenten, Tierversuchen und den Medikamenten-Tests in Armutsregionen gab es Reden. Und die weiteren Einträge wie „Bienensterben“, „Kohlenmonoxid-Leitung“, „Gentechnik“, „Kriegsverbrechen im Ersten Weltkrieg“ und „klimaschädliche Energie-Versorgung“ kamen den AktiehalterInnen ebenfalls zu Gehör. Bis zum Abend dauerte die „Vorlesung“, nicht einmal kleine Verschnaufspausen mit zahlenbewehrten Erfolgsgeschichten aus dem „Geschäftsbericht 2013“ waren ihnen vergönnt. Sogar VertreterInnen der Schutzgemeinschaft der Kapitalanleger und die seltene Spezies der nicht zu den kritischen AktionärInnen zählenden Red-

Schamlose Profite

Eine BAYER-Aktie hat einen Wert von 2,56 Euro. Mit diesem Wert steht sie in der BAYER-Bilanz. Auf diesen Wert wird eine Dividende von 2,10 Euro ausgeschüttet. Das entspricht einer Rendite von sage und schreibe 82,0 Prozent. Um der Öffentlichkeit diese Schamlosigkeit zu verbergen, wird die Dividende auf den jeweils aktuellen Kurswert der BAYER-Aktie arm gerechnet. Der aktuelle Kurswert beträgt etwa 100 Euro. Damit fällt die Dividende – Hokuspokus – auf lediglich 2,1 Prozent.

Die Abstimmungen auf Hauptversammlungen sind dominiert von GroßaktionärInnen und institutionellen Anlegern (Investmentfonds, Banken etc.). Diese sorgen für klare Mehrheiten von über 90 Prozent. Die KleinanlegerInnen, deren Zahl sich auf mehrere hunderttausend beläuft, besitzen durchschnittlich nur zehn bis zwanzig Aktien. Umso beachtlicher sind die Abstimmungserfolge der Kritischen AktionärInnen zu werten.

Die Abstimmung

Gewinn-Verwendung
Nein-Stimmen: 1.235.806 (0,32 Prozent)

Entlastung des Vorstands
Nein-Stimmen: 8.934.605 (2,34 Prozent)

Entlastung des Aufsichtsrats
Nein-Stimmen: 10.423.722 (2,73 Prozent)



Mehr als
100.000
Zugriffe
in der
Woche.

www.CBGnetwork.org

ABCO

jetzt!



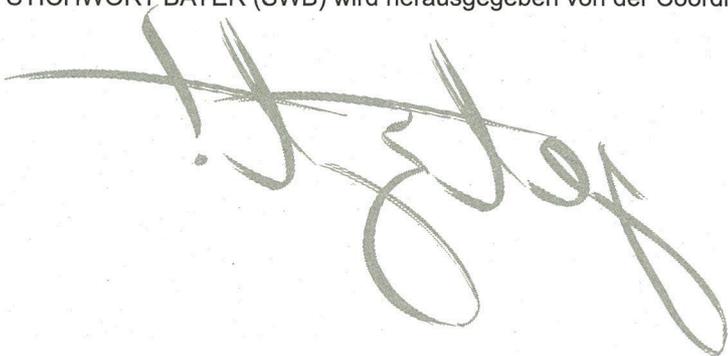
SWB STÄRKEN!
www.stichwort-bayer.de

STICHWORT
BAYER



OBBA

STICHWORT BAYER (SWB) wird herausgegeben von der Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG). www.CBGnetwork.org



STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück demokratischer Kontrolle. SWB enthüllt Konzernverbrechen und stellt den Missbrauch von Konzernmacht an den Pranger. SWB berichtet bereits seit 30 Jahren. Um dies weiterhin erfolgreich tun zu können, braucht SWB Apos. Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt SWB abonnieren!

Bitte ausfüllen, vorsichtig heraustrennen, freimachen und zurückschicken. Danke.

Ja, ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) für jährlich €
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/ Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge helfen).
Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ja, ich abonniere ein FÖRDERABO für für jährlich mindestens 120,- € €

Ich spende zur Stärkung von SWB an den SWB-SoliFonds €

Ich ermächtige die Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG), Zahlungen von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der CBG auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Bitte
freimachen

Bitte deutlich schreiben

Name, Vorname _____ Geburtsjahr _____

Straße, Nr. _____ PLZ, Ort _____

Fon/Fax _____ Geldinstitut _____

Bankleitzahl / BIC _____ Konto-Nr. / IBAN _____

Datum/Unterschrift _____ eMail _____

ANTWORT

**STICHWORT BAYER
Postfach 15 04 18
D-40081 Düsseldorf
Deutschland**



DUOGYNON-Aktivistin Gisela Clerc

nerInnen übten Kritik und thematisierten beispielsweise die Kohlenmonoxid-Pipeline oder die vielen Burnout-Fälle in der Belegschaft der Aktien-Gesellschaft. Darum kam der Leverkusener Multi auch in seiner eigenen Berichterstattung über die Hauptversammlung nicht umhin, die Realität anzuerkennen und sich mit den Gegen-Reden zu beschäftigen. Nur dass in dieser Version der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers dann alle Fragen der KritikerInnen zur vollsten Zufriedenheit beantworten konnte. Das war jedoch mitnichten der Fall. Ganz im Sinne seines Vorgängers Manfred Schneider, der

Während sich die „Kritischen“ in früheren Jahren wie Fremdkörper inmitten von Kapital-LaudatorInnen fühlten, hatten sie nun ein Heimspiel

einmal festgestellt hatte: „Das einzige, was zählt, ist der Profit“, fegte er alle Einwände hinweg und ließ die Schicksale der Geschädigten an sich abprallen. Als höchstes der Gefühle rang er sich ihnen gegenüber von Zeit zu Zeit eine Betroffenheitsgeste ab, um dann aber sofort das angeblich positive Nutzen/Risiko-Profiles des jeweiligen Mittels hervorzuheben und schnöde zu konstatieren, es sei eben nicht jedes Medikament für jeden Menschen geeignet. Über andere Fragen ging der Holländer gänzlich hinweg oder verweigerte mit Hinweis auf das Geschäftsgeheimnis nähere Angaben und blieb damit seiner alten Praxis treu

Ansonsten hatte sich aber vieles verändert. Eine Entwicklung, die sich mit dem ständigen Zuwachs an Gegen-RednerInnen schon in früheren Jahren angedeutet hatte, gelangte an diesem Dienstag zu

ihrem vorläufigen Höhepunkt. Während die CBG und ihre MitstreiterInnen sich in früheren Jahren noch wie Fremdkörper inmitten von Kapital-LaudatorInnen fühlten, hatten sie nun die kritische Masse erreicht und dominierten die Veranstaltung. Ein Hauch von Heimspiel lag in der Messehallen-Luft. Der Gen-Gigant zog sich komplett in die Defensive zurück. Vor der Halle hatte er die BAYER-Fahnen eingeholt, damit sie nicht den passenden Hintergrund für Fotos von den Protestaktionen bilden können, und drinnen hatte er den Konzern-KritikerInnen einen beträchtlichen Teil des Saals freigeräumt.

Und am Ende des Tages gelang es nicht einmal der Abstimmung so ganz, die verkehrte Welt wieder geradezurücken. Die Ergebnisse lagen zwar für die ersten drei Tagesordnungspunkte „Gewinn-Verwendung“, „Entlastung des Vorstands“ und „Entlastung des Aufsichtsrats“ immer noch bei über 96 Prozent, aber auch hier fanden Erosionsprozesse statt. So wurden bei TOP 1 zur Gewinn-Verwendung rund 1,2 Millionen Stimmen für den CBG-Gegenantrag, beim TOP 2 zur Entlastung des Vorstandes ca. 8,9 Millionen und beim TOP 3 zur Entlastung des Aufsichtsrates sogar über 10 Millionen gezählt, mehr als doppelt so viele wie bei der letzten HV. Die meiste Zustimmung erlangte dabei ein Antrag, der sich gegen die Wahl des Gentechnik-Strippenziehers Ernst-Ludwig Winnacker in den Aufsichtsrat wendete. Fast 12 Millionen oder 3,09 Prozent votierten dagegen.

So stellt sich denn die Frage, wie der Konzern das alles verdaut und welche Schlussfolgerungen er daraus für die nächste Hauptversammlung in den Kölner Messehallen zieht.

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
32. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.org
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: Vi.S.d.P. Jan Pehrke (jp), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf).

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: EthikBank, Konto-Nr. 3199991
BLZ 830 944 94, IBAN DE58 830 944 94 000 31 99 991
BIC GENODEF1ETK
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Anfang des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

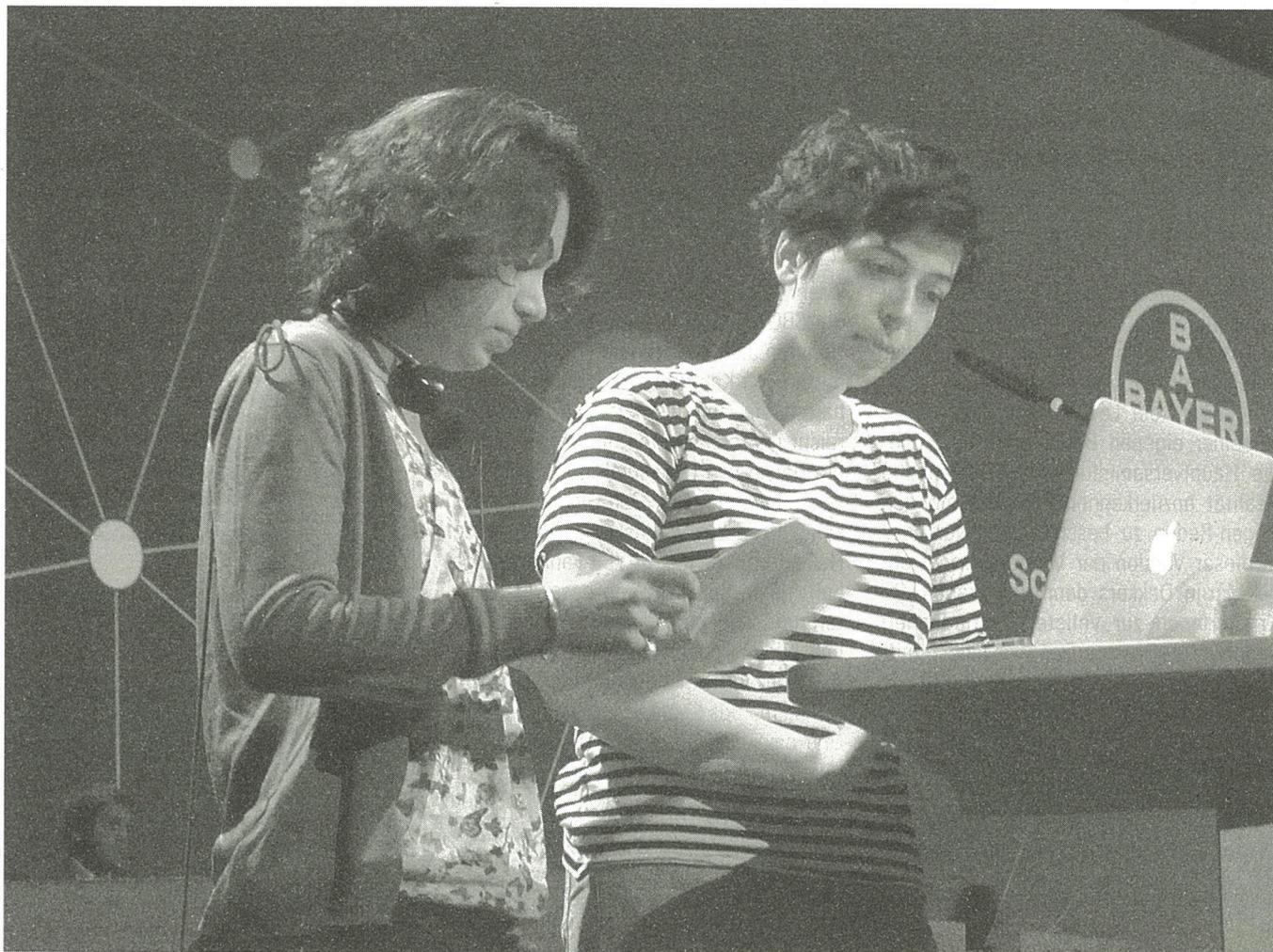
Auszeichnungen:

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen, zudem 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Darüber hinaus wurde Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura im Jahr 2000 mit dem „Preis für Zivilcourage“ und 2011 mit dem „Henry-Mathews-Preis“ geehrt.

Beirat: Dr. Erika Abczyk/Kinderärztin/Dormagen, Dr. Angela Spelsberg/Leiterin Tumorzentrums/Aachen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Prof. Rainer Roth/Sozialwissenschaftler/Frankfurt, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg (+ 2003)

Viele Fragen und keine Antworten

Konzernkritik x 26



Ruhi Kandhari und Anne Isakowitsch

Die HV-Gesamtschau: 26 Gegen-RednerInnen traten am 29. April 2014 vor die AktionärInnen. Sie brachten Themen wie Pharma-Patente, Arznei-Nebenwirkungen, Medikamenten-Tests, Tierversuche, Bienensterben, gefährliche Chemikalien, Gentechnik, die Kohlenmonoxid-Pipeline, Klimasünden und die Konzern-Vergangenheit auf die Tagesordnung und setzten BAYER mit ihren Fragen gehörig unter Druck. Entsprechend schwer tat sich der Konzern mit den Antworten.

Von Jan Pehrke

Der Unternehmensteil, welcher bei BAYER am meisten zur goldenen Geschäftsbilanz beiträgt, ist gleichzeitig auch derjenige, welcher die größte Schadensbilanz aufweist: Der Pharma-Bereich. Und dass

dazwischen ein Zusammenhang besteht, machten auch bei der diesjährigen Hauptversammlung wieder zahlreiche GegenrednerInnen deutlich. Zusätzlich zu den Pillen-Geschädigten, die von weither nach

Köln angereist waren, kamen auch viele ihrer deutschen Leidensgenossinnen nach Köln. So traten Felicitas Rohrer und Kathrin Weigele gleich in Begleitung von sechs Mitstreiterinnen von der Initiative

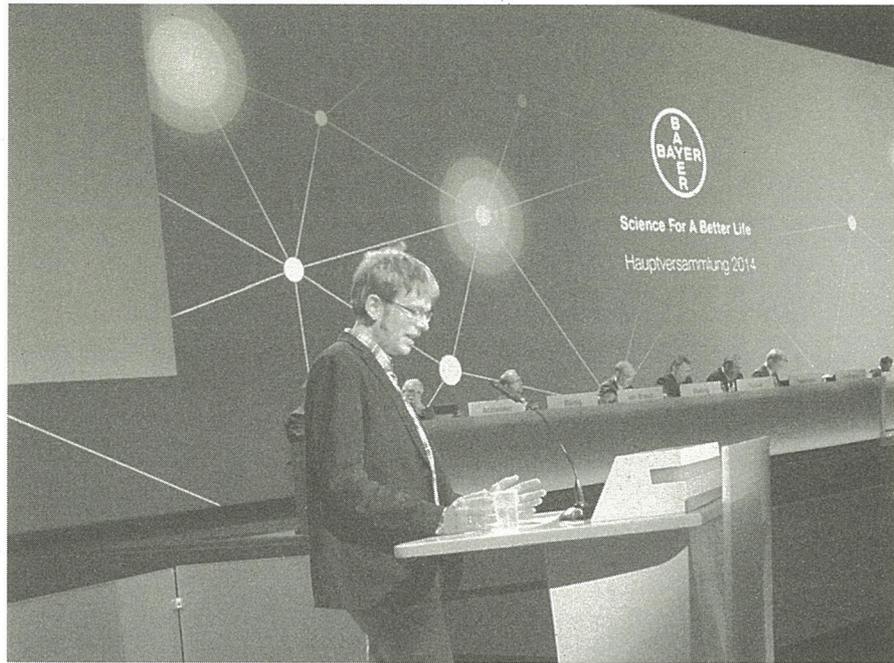
RISIKO-PILLE ans Rednerpult, um vor den AktionärInnen eine wahre „Chronique scandaleuse“ der Verhütungsmittel der dritten und vierten Generation auszubreiten.

Bittere Pillen

Diese begann den beiden Frauen zufolge schon mit kritischen Stimmen zur Markteinführung im Jahr 2000, setzte sich dann mit unzähligen warnenden Studien und den ersten Klagen fort und ist heute mit 28 Toten allein in der Bundesrepublik, unzähligen Prozessen und hohen Schadensersatz-Zahlungen noch längst nicht beendet. Aber all das prallte an BAYER-Chef Marijn Dekkers ab. „Ich möchte auch in diesem Jahr betonen: Wir stehen hinter unseren oralen Kontrazeptiva“, entgegnete der Vorstandsvorsitzende Rohrer und Weigle.

Aber nicht nur orale Kontrazeptiva, auch andere Verhütungsmittel des Leverkusener Multis haben es in sich. Von den Risiken und Nebenwirkungen der Hormon-Spirale MIRENA legte eine Geschädigte aus Berlin Zeugnis ab: „Die meisten klagen über Haarausfall, Akne, Zysten, Gewichtszunahme, Libido-Verlust, Depression und Panikattacken. Gemeinsam ist vielen dieser MIRENA-Betroffenen, dass sie jahrelang unter vielen Nebenwirkungen gelitten und einen regelrechten Ärzte-Marathon hinter sich gebracht haben. Dabei hieß die Ursache ihrer Beschwerden ganz einfach: MIRENA. Herr Dr. Dekkers, was sagen Sie diesen Frauen? Dass sie einfach Pech hatten?“ Er sagte ihnen etwas anderes, aber ebenso wenig Sachdienliches. „In Zusammenarbeit mit den Behörden werden die wissenschaftlichen Daten zur Sicherheit und Wirksamkeit von MIRENA fortlaufend kontrolliert und bewertet. Danach gibt es keinen Zweifel am positiven Nutzen/Risiko-Profil dieses Produktes“, so der Niederländer. Und dann bemerkte er noch achselzuckend, es sei eben nicht jedes Mittel für jede Frau geeignet.

Definitiv für gar keine Frau geeignet war der hormonelle Schwangerschaftstest DUOGYNON bzw. PRIMODOS. Das Produkt der heute zu BAYER gehörenden Firma SCHERING hat ab den 1950er Jahren zu tausenden Todgeburten geführt. Darüber hinaus kamen bis zum Vermarktungsstopp in den 1970er Jahren unzählige Kinder mit schweren Missbildungen zur Welt. „Können Sie sich vorstellen, was es bedeutet, ihr Kind mit von PRIMODOS verursachten Schmerzen und Jahre andau-



Dirk Zimmermann von GREENPEACE

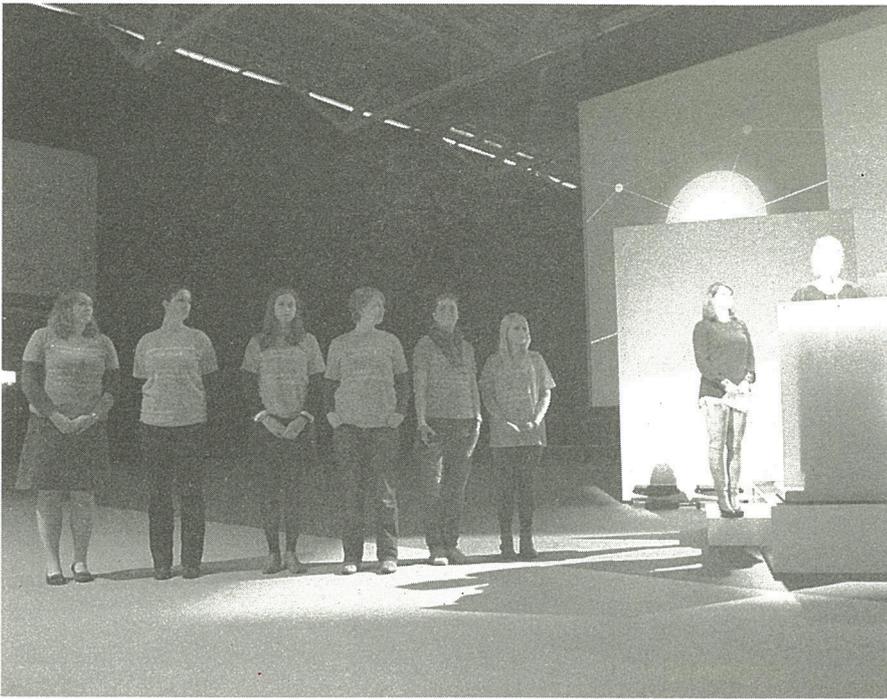
ernden Krankheiten aufwachsen zu sehen“, fragte deshalb die Engländerin Valerie Williams die AktionärInnen in ihrer Rede, deren Übersetzung Peter Noquet vortrug. Für das Leid, welches das Unternehmen ihrem Sohn und ihr zugefügt hat, verlangte die Rentnerin eine Entschuldigung. Zudem erhob sie Anspruch auf Schmerzensgeld. Dem pflichtete Gisela Clerc bei: „Unsere behinderten Kinder können nur schwer eingeschränkt arbeiten und nicht für eine ausreichende Rente vorsorgen. Mit DUOGYNON wurde viel Geld verdient, davon könnte eine Wiedergutmachung geleistet werden“.

Andre Sommer formulierte ebenfalls Forderungen. „Stellen Sie sich endlich Gesprächen. Lassen Sie uns das Thema endlich beenden!“, appellierte er an den Vorstand. Der Lehrer, der sich als PRIMODOS-Spätfolge noch im letzten Jahr einer Magen-Operation unterziehen musste, prozessierte sogar schon gegen BAYER. Aber das Landgericht Berlin hatte seine Klage auf Herausgabe von PRIMODOS-Dokumenten abgewiesen. „Verjährt“ lautete das Urteil von 2012, das Sommer nicht akzeptieren kann. „Glauben Sie, dass meine Grunderkrankung für mich jemals verjährt?“, wollte er von den Managern wissen und erinnerte diese noch einmal an die Richter-Worte: Es gibt einen Unterschied zwischen Recht und Moral. Ein Weltkonzern wie BAYER sollte den Dialog suchen, da kann ich Sie nur ermahnen!“

Für diesen Dialog setzte sich auch Peter Noquet ein, den das Schicksal von Valerie

Williams dazu bewegen hatte, noch eine eigene Rede zum Thema „Schwangerschaftstests“ zu halten. Er erinnerte Marijn Dekkers an den Firmen-Slogan „Responsible Care“ und fragte Vorstand und Aufsichtsrat, ob darin nicht auch eine Verpflichtung läge, den Geschädigten zu helfen, wenn sich ein Medikament als gefährlich erwiesen hätte. Margret-Rose Pyka vermochte ebenfalls nicht mehr länger tatenlos mit ansehen, wie BAYER Valerie Williams und andere Betroffene Jahr für Jahr erneut abkanzelt und schritt deshalb zum Mikrofon. Sie bezeichnete es als verantwortungslos, trotz früher Warnhinweise lange an den gesundheitsgefährdenden Arzneien festgehalten zu haben und alle Informationen zu den Hormon-Präparaten unter Verschluss zu halten. „Wann bitten Sie um Verzeihung, dass Sie das Vertrauen, das Ihre Firma so groß gemacht hat, missbrauchen“, fragte Sie Marijn Dekkers zum Abschluss. Doch zu einer solchen Geste war der Holländer nicht bereit. Er drückte nur kurz sein Be-





Kathrin Weigele und Felicitas Rohrer mit Unterstützerinnen

dauern über das persönliche Schicksal der Betroffenen aus, um dann ungerührt die Textbausteine zur Entlastung des Schwangerschaftstests aneinanderzureihen.

All die auf der Hauptversammlung inkriminierten Medikamente von DUOGYNON bis YASMIN haben vor ihrer Zulassung Tierversuche durchlaufen. Für Silke Bitz von ÄRZTE GEGEN TIERVERSUCHE ließ das nur eine Schlussfolgerung zu: „Wie ein neues Medikament beim Menschen wirkt, lässt sich also auf der Grundlage von Tierversuchen nicht mit der nötigen Sicherheit feststellen.“ Als konkretes Beispiel erwähnte sie BAYERs Cholesterin-Senker LIPOBAY, auf dessen fatale Nebenwirkung „Muskelzerfall“ es am „Tiermodell“ keinerlei Hinweise gegeben hatte. Nicht nur aus moralischen, sondern auch aus wissenschaftlichen Gründen plädierte die Diplom-Biologin deshalb für Alternativen wie Forschungen mit menschlichen Zellsystemen, Biochips oder Computer-Simulationen. Davon wollte der BAYER-Chef allerdings nichts wissen. „Zum Nachweis der Unbedenklichkeit und Wirksamkeit

von Arzneimitteln und anderen chemischen Verbindungen sind Tierversuche nach wie vor wissenschaftlich notwendig“, meinte er, um dann zu konzedieren: „Das schließt die intensive Suche nach anderen Methoden natürlich nicht aus.“ Ergebnisse hat dieses Bemühen, das der Konzern sich seit Jahren zugutehält, allerdings noch nicht gezeitigt. Im Geschäftsjahr 2013 lag die Zahl der Tierversuche des Multis unverändert hoch bei rund 170.000.

Bei der Entwicklung von Medikamenten kommt nach den Tierversuchen die Erprobung am Menschen. Und auch hier geht das Unternehmen wenig zimperlich vor. Mit Vorliebe verlegt er die Arznei-Tests nämlich in ärmere Länder wie Indien. Dort locken ein großes Reservoir an armen und deshalb auf Geld angewiesenen ProbandInnen, unschlagbare Preise und ein löchriges Kontrollsystem. Die Folgen führte die indische Journalistin Ruhi Kandhari der Hauptversammlung vor Augen: Zwischen 2007 und 2012 starben 2.374 Menschen für die Pharma-Industrie, davon allein 146 für BAYERs neuen Gerinnungshemmer XARELTO. Das wären alles alte und kranke Hochrisiko-PatientInnen gewesen, gab Dekkers Kandhari wider besseren Wissens zur Antwort, ein Zusammenhang mit dem Präparat bestehe nicht, denn: „Untersuchungen am Menschen werden bei BAYER nach strengen wissenschaftlichen und ethischen Grundsätzen durchgeführt. Das gilt weltweit für alle Länder.“ Zu diesen Grundsätzen gehörte es für den Phar-

ma-Riesen offenbar auch, ExpertInnen bei der Abfassung von XARELTO-Gutachten die Hand zu führen. Nach dem von Kandhari zitierten Bericht einer Untersuchungskommission waren es nämlich „fast identische Kopien“. Aber Dekkers stritt die „Schreibhilfe“ einfach ab: „Unser Unternehmen hat keinen Einfluss auf die Auswahl dieser Experten oder deren Einschätzungen.“

Mit BAYERs Pharmageschäftspraxis in Indien beschäftigte sich auch Philipp Frisch von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Weil der Global Player dort für eine Therapie mit seinem Krebs-Präparat NEXAVAR monatlich 4.200 Euro berechnen wollte, hob ein indisches Gericht das Patent auf und erlaubte einer anderen Firma, eine preisgünstige Nachahmer-Version des Mittels herzustellen. Der Konzern ging juristisch gegen die Entscheidung vor, und im Rahmen dieses Rechtsstreits rechtfertigte der Ober-BAYER die Preis-Politik des Unternehmens. „Wir haben dieses Produkt nicht für den indischen Markt entwickelt (...) Wir haben es für westliche Patienten entwickelt, die es sich auch leisten können“, sagte er. Frisch kritisierte diese Äußerung scharf: „Dekkers' Zitat fasst alles zusammen, was heute im globalen Gesundheitsbereich falsch läuft: Medikamente nur für Reiche, Forschung soll durch Monopolversprechen und Patente angereizt werden.“ Der BAYER-Chef jedoch rechtfertigte seine Aussage. Die Entwicklung von Krebs-Medikamenten sei nun mal leider sehr teuer, führte er aus und erläuterte: „Dabei ist es offensichtlich, dass wir dieses Geld in den reichen westlichen Ländern verdienen müssen, die gut entwickelte Krankenversicherungssysteme haben.“ Und gut entwickelte Gesetze zum „Schutz des geistigen Eigentums“, welche die Monopol-Gewinne garantieren. „Wenn aber der Patentschutz in Frage gestellt wird, kann das Geschäftsmodell nicht mehr funktionieren“, meinte Dekkers deshalb. Wenn jedoch dieses Geschäftsmodell funktioniert, dafür aber die Versorgung ärmerer Länder mit Medikamenten in Frage steht, wie es zur Zeit der Fall ist, dann helfen dem Holländer zufolge nur milde Gaben in Form von speziellen Arznei-Zugangsprogrammen.

Sterben wie die Bienen

Großen Raum auf der Hauptversammlung nahm auch das Thema „Bienensterben“ ein. Gleich vier RednerInnen widmeten sich dieser Nebenwirkung der BAYER-

**Mehr als
100.000
Zugriffe
in der
Woche.**

www.CBGnetwork.org

Pestizide PONCHO und GAUCHO aus der Gruppe der Neonicotinoide. „Es gibt keine Zukunft ohne Bienen“, hielt Anne Isakowitsch von der Initiative SUMOFUS fest und erläuterte den Grund: „Jeder dritte Bissen Essen, den wir zu uns nehmen, hängt von der Arbeit von Bienen ab. Das weltweite Bienensterben gefährdet unser Überleben und das unserer Kinder.“ Eigentlich müsste ein Konzern, der sich zur Nachhaltigkeit bekennt und wirtschaftliches Wachstum mit ökologischer und gesellschaftlicher Verantwortung in Einklang bringen will, diese Entwicklung stoppen“, meinte die Aktivistin, was BAYER aber nicht tue. „Im Fall der bienentötenden Pestizide scheint Profit ganz klar wichtiger zu sein als diese Prinzipien“, konstatierte Isakowitsch, die nicht nur redete, sondern auch handelte. Sie übergab dem Vorstand eine Petition mit 600.000 Unterschriften zum Vermarktungsstopp von PONCHO & Co. GREENPEACE verband ebenfalls Wort und Tat. Hatte die Umwelt-Organisation Mitte April noch vor der Konzern-Zentrale gegen die Ackergifte des Multis protestiert und ein riesiges Transparent vom Vordach heruntergelassen, auf dem die Bienen selber fordern: „Stop killing us“, so erläuterte Dirk Zim-

mermann den AktionärInnen noch einmal genau die Motive für die Aktion. Die Initiative hatte nämlich jüngst eine Untersuchung über die Agro-Chemikalien durchgeführt und damit dem Belastungsmaterial noch weiteren Stoff hinzufügt. „Wir haben festgestellt, dass Pollen, der Bienen und ihrer Brut direkt als Nahrung dient, zum Teil mit bedenklichen Pestizid-Cocktails belastet war“, so Zimmermann. BAYER hingegen gibt als Erklärung für das Massensterben stets die Varroa-Milbe und unprofessionelles Verhalten der BienenzüchterInnen an. Deshalb fragte Roger Dammé von der Europäischen ImkerInnen-Vereinigung BEE LIFE den Vorstand: „Wenn Imker und Bienenkrankheiten die Hauptschuldigen am Bienensterben sein sollen: Wie bitte erklären Sie sich dann den gleichzeitigen Rückgang von Schmetterlingen und anderen bestäubenden Insekten?“ Darüber hinaus wies Dammé auf Forschungen des „EU-Referenzlabors zur Bienengesundheit“ hin, die ebenfalls Parasiten-Befall als alleinige Ursache ausschlossen. Mit den mahnenden Worten: „Die Gesundheit der Honigbienen und anderer Insekten ist das Thermometer einer nachhaltigen Landwirtschaft. Im Moment steht das Thermometer auf Fieber“ und

einem Appell an den Konzern, sich der Verantwortung zu stellen, beendete er seine Ausführungen.

Sogar die EU hat den Agro-Riesen als einen Teil des Problems ausgemacht und im Dezember 2013 die Ausbringung der Neonicotinoide auf bestimmten Kulturen für zunächst zwei Jahre untersagt. Aber BAYER zeigte sich weiter uneinsichtig. In Tateinheit mit SYNGENTA ging der Global Player gerichtlich gegen die Entscheidung vor. Wie Zimmermann, Isakowitsch und Dammé erboste diese Reaktion auch Christoph Koch vom deutschen „Berufs- und Erwerbsimkerbundes“ maßlos. „Was wollen Sie damit bezwecken?“ fragte er Dekkers & Co. und warnte: „Das wird ein Nachspiel geben von einer Dimension, wie es der Konzern in Fragen des Bienenschutzes noch nicht erlebt hat!“ Doch der Vorstandsvorsitzende legitimierte das Vorgehen. Weil der Leverkusener Multi durch das vorübergehende Verbot die Rechtssicherheit von Pestizid-Zulassungen zur Disposition gestellt sah, habe er den Rechtsweg bestritten, so Dekkers. Und auch in der Sache zeigte er sich uneinsichtig. Alle möglichen Ursachen nannte der BAYER-Chef für das Bienensterben, die durch die Varroa-Milbe ausgelösten Gesundheits-

Konzern-Wilddie beenden!

Kämpfen Sie mit uns für eine lebenswerte Zukunft!

Bestellen Sie zusätzliche Freiverkaufs-Exemplare.

Helfen Sie bei der Verbreitung von STICHWORT BAYER.
Je mehr Menschen informiert werden,
desto wirksamer die öffentliche Kontrolle.

1978 - 2008

30 Jahre CBG

www.CBGnetwork.org

Coordination gegen BAYER-Gefahren

Wir zeigen, was dahinter steckt!

Ja, ich habe bereits abonniert und bestelle zusätzlich Zusatzexemplare

je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur
3,00 je Heft (regulärer Verkaufspreis
8,00 Euro)

Bitte Absender angeben und Lastschrift zur Abbuchung der Zusatzbeträge ausfüllen. Danke.

<input type="text"/>		<input type="text"/>
Name, Vorname		Geburtsjahr
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Straße, Hausnr.		PLZ, Ort
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Geldinstitut	IBAN	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
BIC	Datum/Unterschrift	

Coupon bitte zurücksenden an
Coordination gegen BAYER-Gefahren Postfach
15 04 18, 40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40, CBGnetwork@aol.com

www.CBGnetwork.org

störungen, Umwelt- und Klima-Einflüsse und die Struktur-Veränderungen in der Landwirtschaft, nur eine nicht: die Neonicotinoide. „Die praktische Erfahrung sowie die wissenschaftliche Daten-Lage zeigen, dass sie keine negativen Auswirkungen auf die Entwicklung von Bienenvölkern haben, wenn die Produkte verantwortungsvoll und vorschriftsmäßig eingesetzt werden“, antwortete er den Gegen-RednerInnen.

Diese Produkte und die Genpflanzen im Angebot haben BAYER CROPSCIENCE zu einem der weltgrößten Agro-Unternehmen aufsteigen lassen. Konkurrenz herrscht in dem Segment kaum. BAYER, MONSANTO, SYNGENTA, DUPONT und DOW kommen sich nicht groß ins Gehege und verfolgen eine gemeinsame Politik, wie Olivia Tawiah darlegte. „Das Ziel dieses Oligopols ist ganz eindeutig, den Markt unter sich aufzuteilen, Preise und politische Rahmenbedingungen zu diktieren und letztlich die Ernährungsgrundlagen der Menschheit zu kontrollieren“, stellte die in der „Transition Town“-Bewegung aktive Frau fest und machte die Patente als zentrales Mittel zu diesem Zweck aus. Nicht weniger als 206 hält der Leverkusener Multi auf Mais, Weizen, Reis, Gerste,

Baumwolle, Soja und sogar auf genmanipulierte Bäume, informierte die Düsseldorferin und wunderte sich: „Patente haben für mich immer etwas zu tun gehabt mit Erfindungen, die Menschen mit ihrer Phantasie und ihrem Wissen entwickelt haben und sind eng verknüpft mit dem Begriff der Originalität. Patente auf Lebewesen jeglicher Art, die die Natur hervorbringt, gehören nach meinem Empfinden nicht dazu. Die Natur ist lange vor BAYER und allen anderen Chemie-Konzernen entstanden.“ Noch mehr wunderte sie, dass es trotz all dieser Patente beim Global Player mit gegen Glufosinat und Glyphosat resistenten sowie mit dem Bacillus thuringiensis bestückten Pflanzen nur zwei Gentech-Varianten gibt, die noch dazu massive Risiken und Nebenwirkungen aufweisen. „Wegen der Gefahren für Mensch und Umwelt müssten Glufosinat und Glyphosat nach Ansicht von Umweltschützern sofort vom Markt genommen werden. Darüber hinaus sind beide Techniken wegen der zunehmenden Resistenzbildung allenfalls noch ein paar Jahre wirksam und daher kaum zukunftstauglich“, ließ Tawiah wissen. Da gab sich auch Marijn Dekkers ratlos: „Schaderegner haben stets das Potenzial zu Resi-

stanz-Bildung gegen Pflanzenschutzmittel (...) Es ist eine evolutionäre Eigenschaft der Lebewesen und dient ihrer Arterhaltung.“

CO & Co.

Unabdingbar für BAYERs Arterhaltung ist für ihn die Kohlenmonoxid-Pipeline, deren Gefahren-Potenzial gleich mehrere Redner aufbrachte. Als würden die bisher auf den Hauptversammlungen geäußerten Vorbehalte gegen die von Krefeld nach Dormagen verlaufende Giftgas-Leitung noch nicht ausreichen, trug Dieter Donner von der Initiative STOPP-CO-PIPELINE neue Argumente vor. Er setzte die Aktien-HalterInnen von dem Gutachten des „Bielefelder Instituts für Umweltanalyse“ in Kenntnis, wonach es eine – sogar um 60 Prozent kostengünstigere – technische Alternative zum Röhrenverbund gibt. Desweiteren informierte er über eklatante Mängel bei der vom Global Player schon lange betriebenen CO-Pipeline zwischen Leverkusen und Dormagen, die der Bezirksregierung 2007 bei ihrer Baugenehmigung für die neue Verbindung als „Referenz-Leitung“ diente. „Rostige Schwindsucht“ hat diese laut Donner befallen. An einigen Stellen hat die Korrosion die

Sechs Broschüren aus der Beratungspraxis für die Beratungspraxis: Asylrecht / Aufenthaltsrecht / (Anti-)Diskriminierungsrecht / Abschiebung / Familienzusammenführung / Freizügigkeit.

In allen sechs Heften wird gut gliedert, übersichtlich und praxisnah erklärt, worauf es ankommt, wie man vorgeht und wo man weitere Informationen bekommt. Alle Hefte sind auf dem neuesten Stand. Sie eignen sich auch als „Handreichung“ für Fortbildungen. Es ist nur eine kleine Auswahl aus unserem Angebot. Sehen Sie sich alle Broschüren der Reihe im Internet an! Zu jedem Heft finden Sie dort nähere Informationen, Umfang und Erscheinungsjahr.

Jede Broschüre kostet 2 Euro (zzgl. Versand). Rabatt bei Abnahme größerer Mengen. Der Buchhandel erhält den normalen Rabatt.

Angebot: Sechs Broschüren (40 / 62 / 68 / 79 / 80 / 87) zusammen 10 Euro (inkl. Versand). Dieses Angebot ist nicht rabattfähig!

Online bestellen: www.brd-dritte-welt.de

Magazin Verlag, Schwebelstr. 6, 24118 Kiel, Fax 0431/5709882, bestellung@gegenwind.info

Rohrwände schon fast bis zur Hälfte durchdrungen, bekundete er.

Der Kinderarzt im Ruhestand Gottfried Arnold, der unter seinen KollegInnen 460 Unterschriften gegen das BAYER-Projekt gesammelt hat, problematisierte vor allem die mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen. So beanstandete er die unzureichenden Vorrichtungen zur Erkennung von Lecks und wies auf die Nicht-Existenz eines mit allen AkteurInnen abgestimmten Alarm- und Gefahrenabwehrplanes hin. Zudem führte der Mediziner plastisch vor Augen, wie wenig die Feuerwehr im Falle eines GAUs ausrichten könnte, da das Kohlenmonoxid seine giftige Wirkung in Sekundenschnelle entfaltet und es überdies gar keine ausreichenden Behandlungsmöglichkeiten gibt. Gerade einmal zwei Plätze in einer Sauerstoff-Überdruckkammer mit 24-Stunden-Dienst hält die Universität Düsseldorf laut Arnold für ganz Nordrhein-Westfalen bereit.

Rainer Kalbe von STOPP-CO-PIPELINE schließlich sah der Rohrleitung durch die neue Kunststoff-Anlage in Dormagen die Geschäftsgrundlage entzogen. Da die Produktionsstätte CO für die Fertigung benötigt, gibt es am Standort nämlich gar keinen Überschuss mehr, der nach Krefeld geleitet werden müsste, womit BAYER das Projekt einst begründet hatte. Ein Grund mehr für Kalbe, die Pipeline auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen: „Denn da gehört sie auch hin und nicht in die Vorgärten.“ Eine starre Fixierung auf Profit-Maximierung warf der Aktivist dem Unternehmen vor und prophezeite: „So wird der Konzern keine Zukunft haben.“ Er müsse vielmehr endlich einsehen, dass er mit den Menschen leben müsse und nicht gegen sie, mahnte Kalbe. Dazu machte der Pharma-Riese allerdings keine Anstalten. Marijn Dekkers ignorierte alle Einwände gegen die Giftgas-Leitung. Auch wenn in Dormagen kein zusätzliches Kohlenmonoxid mehr anfallt und der Standort Krefeld/Uerdingen überdies selber CO erzeuge, bleibe das Röhren-Werk unverzichtbar, so der Ober-BAYER. Nur auf diese Weise könne nämlich die Niederlassung am Niederrhein in die CO-Verbundstruktur einbezogen werden, was allein die Versorgungssicherheit garantiere, erklärte der Vorstandsvorsitzende. Dieses nicht berücksichtigt zu haben, warf er auch dem von Dieter Donner zitierten Gutachten vor. Es hatte für Dekkers jedoch noch weitere Mängel; den größten Kritikpunkt stellten dabei die Umstände seines Entstehens dar. „Schon bei



Die ESSURE-Betroffene Michelle Garcia

der Ankündigung, dass es durch das Umweltministerium in Auftrag gegeben wird, hatte BAYER deutlich gemacht, dass das Unternehmen es nicht für erforderlich hält“, ließ der Niederländer den Saal wissen. Und Risiken gingen von der Pipeline schon mal gar keine aus: „Wir haben ein Sicherheitskonzept entwickelt, das Maßstäbe setzt“. Das Rost ansetzende Sicherheitskonzept der zwischen Leverkusen und Dormagen schon betriebenen Kohlenmonoxid-Leitung verteidigte er ebenfalls. Der Korrosionsschutz sei gewährleistet, alles werde ständig kontrolliert und Leckagen oder andere Störungen wären seit der Inbetriebnahme im Jahr 2002 nicht aufgetreten, vermeldete Marijn Dekkers. Zur Beglaubigung berief er sich auf den TÜV. Dass dieser bei Untersuchungen jedoch schon auf „gravierende externe Materialverluste“ gestoßen war, verschwieg der BAYER-Boss dezent.

Einen weiteren gefährlichen Stoff setzte Helmut Röscheisen, der Generalsekretär des DEUTSCHEN NATURSCHUTZRINGS, auf die Tagesordnung: PCB. Die polychlorierten Biphenyle können das Nerven-, Immun- und Hormonsystem schädigen und Krebs erzeugen – und sie können das eine ganze Weile tun. Da PCB ein Abkömmling der Chlorchemie und entsprechend stabil sind, halten sie sich sehr lange in der Umwelt. Aus diesem Grund sorgt die Substanz trotz des bereits 1989 erfolgten Verbotes immer noch für Gesundheitsgefährdungen. BAYER hat daran nach Meinung

von Helmut Röscheisen einen großen Anteil. Der Leverkusener Multi gehörte neben MONSANTO nämlich zu den Hauptproduzenten dieser Chemikalie. Allein 20.000 Tonnen PCB für Fugenverdichtungsmassen hat er nach Angabe des Naturschützers produziert, und diese gasen – verbaut in Schulen, Universitäten und Kindergärten – fleißig aus. Darum stellte er dem Vorstand nur eine einfache Frage: „Ist die BAYER AG bereit, für eine Inventarisierung und Beseitigung der PCB-Belastungen im Baubereich finanzielle Mittel bereitzustellen?“

Dazu war der Konzern nicht bereit. „Die Sanierung belasteter Gebäude liegt nicht in unserer Verantwortung“, antwortete Marijn Dekkers Helmut Röscheisen. Mit der Einstellung der Produktion schon vor dem gesetzlichen PCB-Verbot in Deutschland im Jahr 1989 sei der Multi „seiner Verantwortung für die Sicherheit von Mensch und Umwelt gerecht geworden“, vermeinte der große Vorsitzende.

Auch Verantwortung für das Klima zeigt das Unternehmen nach Ansicht des BAYER-Chefs, obwohl die nackten Zahlen dem

→

**Mehr als
100.000
Zugriffe
wöchentlich**
www.CBGnetwork.de



Margret-Rose Pyka bei ihrer DUOGYNON-Rede

widersprechen, wie der Verfasser dieses Textes in seiner Rede skizzierte. So hat der Agro-Riese 2013 mehr klimaschädigendes Kohlendioxid ausgestoßen als 2012. Auf sage und schreibe 8,36 Millionen Tonnen beläuft sich der Wert, was vor

allem dem hohen Kohle-Anteil am Energie-Mix geschuldet ist. Während dieser sich auf fast ein Drittel beläuft, kommen die Erneuerbaren Energien nicht über 0,7 Prozent hinaus. Auf die konkrete Frage Jan Pehrkes, ob der Konzern daran denke,

die Kohle-Verstromung zu reduzieren, antwortete der Vorstandsvorsitzende ausweichend: „Generell sind wir daran interessiert, den Energie-Verbrauch so gering wie möglich zu halten und idealerweise zu senken, sowohl aus ökologischen als auch aus ökonomischen Gründen.“

Und in puncto „Erneuerbaren Energien“ generalisierte er ebenfalls. „Generell ist es unser Ziel, den Anteil regenerierbarer Energie an unserer Strom-Versorgung langfristig zu erhöhen. Ob und in welchem Ausmaß uns das gelingt, ist allerdings abhängig von der Verfügbarkeit dieser Energien und der Entwicklung unseres Energiebedarfs“, so Dekkers.

Während Pehrke und die anderen GegenrednerInnen dem Leverkusener Multi die Schadensbilanz für 2013 vorlegten, ging CBG-Vorstand Axel Köhler-Schnura im Gedenkjahr 2014 weit zurück in die Vergangenheit, um am Beispiel von BAYERS Wirken im Ersten Weltkrieg die Kontinuität der Kapital-Verbrechen deutlich zu machen. So bejubelte der damalige Generaldirektor Carl Duisberg Köhler-Schnura zufolge den Waffengang, weil dieser die Geschäfte antrieb. Mit den Worten: „Sähen Sie jetzt einmal, (...) wie wir fast nichts mehr als Kriegslieferungen ausführen (...),

Die Tageszeitung
Junge Welt
Gegründet 1947 · Mittwoch, 19. März 2014 · Nr. 64 · 1,30 Euro · PPS-A11002 · Ergänz. bezahlt

Überlebenskampf
4
Sanktionen für ALC: In Bonn: Per-
titionsausschuß des Bundestags vor-
tag Entscheidung

Salamitaktiker
5
Ausbau des Einsatzes: Ex-Verteidigungs-
minister Volker Rühe (CDU) soll eine
neue Kriegskommission leiten

Kolonialrecht
6
PKK sieht Friedensprozess auf der Kippe:
Terror durch Talibanentschlüsse bei
Newroz-Fest von Nick Bratt

Sojamaifa
7
Purgator: Cui
mit Hilfe korrupter Beamter staats-
liche Unternehmen

Westen bloßgestellt
Krim und Sevastopol offiziell in Ruß-
land und Berlin

Alles hat seine Grenzen
Ruhland: Präsident Wladimir Putin
hat im Kern eine Rede zum Aus-
landsgeschehen der Krim gehalten. Dar-
in wies er dem Westen zersplitterte
praktischen Gymnastik vor Eine Debatte
monatlich

Seite 11

www.jungewelt.de

so würden Sie Ihre helle Freude haben“, zitierte er Duisberg. Das über Deutschland verhängte Embargo verhinderte Einfuhren aus dem Ausland und verhalf dem Chemie-Multi so zu einer privilegierten Stellung. Auch zu billigen Arbeitskräfte kam der Konzern ab 1916. Er legte schon im Ersten Weltkrieg das Fundament für das erst im Zweiten Weltkrieg in aller Brutalität exekutierte ZwangsarbeiterInnen-System und ließ 60.000 BelgierInnen nach Deutschland verbringen. Wegen solcher „Standort-Vorteile“ setzte BAYER alles daran, den Krieg zu forcieren. Und er trug wesentlich mit dazu bei, ihm die bis dahin schrecklichste Waffe zu liefern: das Kampfgas. „Weshalb entzieht sich BAYER der Auseinandersetzung mit seiner Verantwortung in diesem Zusammenhang?“, fragte das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura deshalb.

Aber er stieß beim Vorstand nur auf taube Ohren. Dekkers bekundete zunächst, BAYER habe Duisbergs Rolle im Ersten Weltkrieg umfassend aufgearbeitet, um dann übelsten Geschichtsrevisionismus zu treiben und eine Ehrenrettung des ehemaligen Generaldirektors vorzunehmen. „Die historischen Verdienste Carl Duisbergs sind weithin anerkannt. Er ließ Wohnun-



Peter Noquet

gen für die Arbeiter bauen, verringerte deren wöchentliche Arbeitszeit, er führte soziale Versicherungssysteme ein und setzte sich für den Umweltschutz ein, lange bevor es gesetzliche Regelungen dazu gab“, dozierte er.

Damit erreichte die BAYER-Ignoranz an diesem Tag ihren traurigen Höhepunkt. Es werden wohl noch mehr AktivistInnen und Gegen-RednerInnen nötig sein, damit der Global Player eines Besseren belehrt wird. Die CBG arbeitet bereits daran.

ProSolidar

Leben statt Profit

Bewährt seit 1994

www.prosolidar.net

Geld & Gerechtigkeit

Herkömmliche Finanzrücklagen sind inakzeptabel, weil sie die Umwelt ruinieren und den Menschen ausbeuten. Einlagen bei ProSolidar fördern direkt ökologie- und sozialpolitische Projekte. Und werden pünktlich zurückgezahlt. Ohne jeden Abzug. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite.

Ja, ich zeichne eine Einlage bei ProSolidar
(Agio je nach Höhe maximal 6%)

Festeinlage (mind. 500 Euro) Euro

Spareinlage (mind. 20 Euro mtl) Euro

Schickt bitte kostenfrei das Anlage-Prospekt.

Vorname

Name Alter

PLZ/Ort

Straße/Haus-Nr.

Fon Fax

Email

Lastschrift

Bank

Konto BLZ

Datum/Unterschrift

ProSolidar info@prosolidar.net

Leben statt Profit Fon 0211 - 26 11 210

Fax 0211 - 26 11 220

Bitte zurücksenden an: ProSolidar, Schweinitzer Str. 41, 40231 Düsseldorf

Behörde macht BAYER-Werbung

Die Landwirtschaftskammer empfiehlt



Integrierter oder biologischer Pflanzenschutz sind für die Landwirtschaftskammer NRW Fremdworte. Sie empfiehlt in ihren Veröffentlichungen bevorzugt chemische Keulen – und besonders bevorzugt solche aus dem Hause BAYER. Auf kritische Nachfragen antwortet die Behörde ausweichend.

Von Sylvia Schmidt

„Der Pflanzenschutzdienst berät heute in allen Fragen des Pflanzenschutzes und der Pflanzenschutztechnik. Schwerpunkte sind der integrierte und der biologische Pflanzenschutz. Hierdurch leisten wir einen

aktiven Beitrag zum Schutz der Verbraucher und der Umwelt. Auf Grund des hohen Qualitätsstandards unserer Arbeit wurden uns die Zertifikate „Gute Laborpraxis“ und „Gute Experimentelle Praxis“

zuerkannt.“ – so die eigene Aussage dieses Dienstes.

Die Landwirtschaftskammer NRW stellt auf ihrer Website Informationen bereit, wie etwa die „Pflanzenschutz-Themen der

letzten Monate“ im Bereich Gemüsebau. Eine Stichprobe für März/April 2012 ergab einen eindeutigen Schwerpunkt der chemischen Bekämpfung von Schadinsekten und Pilzerkrankungen, obwohl der integrierte Anbau eine Brücke von konventionellen zu biologischen Methoden ist. Berücksichtigt werden muss hierbei, dass die Landwirtschaftskammern grundsätzlich Hinweise zur fachgerechten Anwendung chemischer Mittel geben müssen. Ihre Informationen suggerieren jedoch in den hier genannten Fällen, dass es gar keinen biologischen Weg gibt. Dieser ist für alle im Folgenden erwähnten Schadinsekten und Pflanzenkrankheiten dokumentiert, andernfalls hätte der Ökolandbau schon längst einpacken müssen; zu seinen Methoden zählen etwa der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit als Basis für gesunde,

Der Referatsleiter wies den Vorwurf der Werbung für BAYER zurück und erklärte unter anderem, die „vermissten biologischen Maßnahmen“ würden „nach Erfahrung des Pflanzenschutzdienstes“ nicht ausreichen

widerstandsfähige Pflanzen oder das Anlegen von Mischkulturen von Pflanzen, die sich erfahrungsgemäß gegenseitig schützen.

Die LWK NRW nennt in den „Pflanzenschutz-Themen“ vom April 2012 u. a. das Präparat FLORAMITE 240 SC gegen Spinnmilben, ein Mittel von der Firma SPIESS-URANIA CHEMICALS GmbH in Hamburg, Gesellschafter ist MITSUI & Co. Deutschland. Nur wenige Absätze weiter steht im Informationspapier, laut Mitteilung der Firma BASF sei das Insektizid PERFETTI-ON in Kohlrabi und Schnittlauch genehmigt (gegen die Kleine Kohlflye, Lauchminier- und Zwiebelflye). Es geht im Text weiter mit KARATE ZEON gegen beißende und saugende Insekten an diversen Gemüsesorten und Kräutern. Die Suche nach dem Mittel führt direkt zur Website von SYNGENTA. In der Ausgabe vom März 2012 werden kurz Bedingungen angesprochen, die Pilzerkrankungen wie Grauschimmel fördern, dann folgen Produktnamen, hier ohne Hinweis auf die Herstellerfirma, wie ROVRAL WG (BASF), SIGNUM (BASF) oder TELDOR (BAYER). Gegen weitere Erkrankungen empfiehlt die Publikation dann SCORE (SYNGENTA) oder BASAGRAN (BASF).

Dass Produktnamen immer wieder zu denselben Konzernen führen, hängt natürlich mit Marktstrukturen zusammen. Das nächste Beispiel zeigt aber, dass Ausgewogenheit an Informationen bewusst versäumt wird. Ein Artikel desselben Pflanzenschutzdienstes, „Schädlinge an Kübelpflanzen“, bezieht sich zwar speziell auf Zierpflanzen, zählt aber Schadinsekten-Arten auf, die man im Gemüse- und Kräuteranbau genauso kennt. Die Landwirtschaftskammer informiert hier nicht näher über die Schadinsekten, auch nicht über Bedingungen, die sie fördern, Jahreszeiten, in denen mit ihnen zu rechnen ist, oder Pflanzenteile, die sie bevorzugt „angreifen“. Der Pflanzenschutzdienst empfiehlt KübelpflanzenbesitzerInnen beim Auftreten bestimmter Schadinsekten (diverse Lausarten, Spinnmilben, Weiße Fliege) einfach Agrochemie. Gleich 6 mal rät der Dienst zu BAYER-Produkten, unter anderem mit von der Partie das Zierpflanzen-Spray LIZETAN, die Combistäbchen LIZETAN NEU, das BAYER GARTEN SPINNMILBENSpray PLUS und BAYER GARTEN BIO-SCHÄDLINGSFREI NEEM. Zudem preist die LWK Mittel der Firmen SCOTTS, COMPO und CHEMINOVA an. Andere Unternehmen, die biologische Pflanzenschutzmittel (auch auf Neem-Basis!) herstellen, wurden gar nicht genannt, obwohl es sie gibt.

Mails mit kritischem Hinweis auf diese Häufung des Namens BAYER, geschrieben an die LWK selbst sowie an den „Verbraucherlotsen“ (des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz bei der „Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung“ in Bonn), zeigten folgende Wirkung: „Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz hat bezüglich der geschilderten Vorgänge keinerlei Zuständigkeiten oder Befugnisse“, teilte der „Verbraucherlotse“ mit. Dabei hält das das Landwirtschaftskammergesetz in §23 (Fn 14) 1 zur Aufsicht über die LWK NRW eindeutig fest: „Die Landwirtschaftskammer unterliegt der Aufsicht des Ministeriums (Aufsichtsbehörde).“

Die Antwortmail aus Düsseldorf (Referat II A 5 „Pflanzenproduktion, Gartenbau“ im Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen) wies unterdessen darauf hin, es seien in dem Artikel nicht nur Präparate der Firma BAYER genannt worden, sondern „BAYER, CELAFLO, CHEMINOVA und COMPO“. Dazu ist jedoch anzumerken,

dass SCOTT'S CELAFLO MONSANTO'S ROUNDUP für den Hobbygarten vertreibt, CHEMINOVA Vereinbarungen mit BAYER CROPSCIENCE geschlossen bzw. Produkte übernommen hat wie auch solche von SYNGENTA. Und seit 2000 gibt es laut Unternehmens-Historie zudem ein Joint Venture mit DOW AGROSCIENCE. Und COMPO? Kooperiert „seit 2005 intensiv mit SYNGENTA“.

Der Referatsleiter wies den Vorwurf der Werbung für BAYER zurück und erklärte unter anderem, die „vermissten biologischen Maßnahmen“ würden „nach Erfahrung des Pflanzenschutzdienstes“ nicht ausreichen, das „zweimal erwähnte Produkt BAYER GARTEN BIO-SCHÄDLINGSFREI NEEM“ gehöre zu den biologischen Präparaten. Die Mail befasste sich dann mit den in der kritischen Rückfrage erwähnten Kräuterjauchen, diese seien kein Pflanzenschutzmittel im rechtlichen Sinne, ihr Wirkungsgrad sei häufig viel zu gering, Wirkung auf Nützlinge sei nicht bekannt, und „phytotoxische Eigenschaften“ könnten nicht ausgeschlossen werden. „Als Pflanzenschutzmittel zugelassene Präparate sind dagegen umfassend geprüft worden.“

Die Antwort aus dem Ministerium in Düsseldorf legt damit nahe, eine aus nicht zulassungspflichtigen Bestandteilen Wasser und Kräutern (z. B. Brennesseln) durch simples Stehenlassen hergestellte Jauche könne ernste Schäden hervorrufen und sei nicht hinreichend geprüft (s. dazu Fachliteratur zum biologischen Anbau). Es folgt in der Mail ein juristischer Vermerk, im Haus- und Kleingarten dürften nur zugelassene und gekennzeichnete Pflanzenschutzmittel angewendet werden, die eigene Herstellung sei nicht gestattet. Dass hier versucht wird, Unsicherheit zu schüren und auch mittels leiser Drohung die Anwendung biologischer Mittel als illegal hinzustellen, sah das Ministerium nicht so. Eine „leise Drohung“ könne man in der Wiedergabe der Rechtslage nicht erkennen, teilte es dazu schriftlich per Post mit.



Noch mehr „Consumer Care“

BAYER kauft ein



Foto: BAYER

Neu in BAYERs Produktpalette

Der Leverkusener Multi hat für 10,4 Milliarden Euro die Sparte des Pharma-Riesen MERCK mit den nicht rezeptpflichtigen Produkten gekauft. Der Erwerb dieses so genannten „Over-the-Counter“-Geschäfts gehört zu den teuersten Akquisitionen der Unternehmensgeschichte. Der Konzern verfolgt damit das Ziel, seine Position als einer der weltgrößten Anbieter in diesem Markt-Segment auszubauen.

Von Jan Pehrke

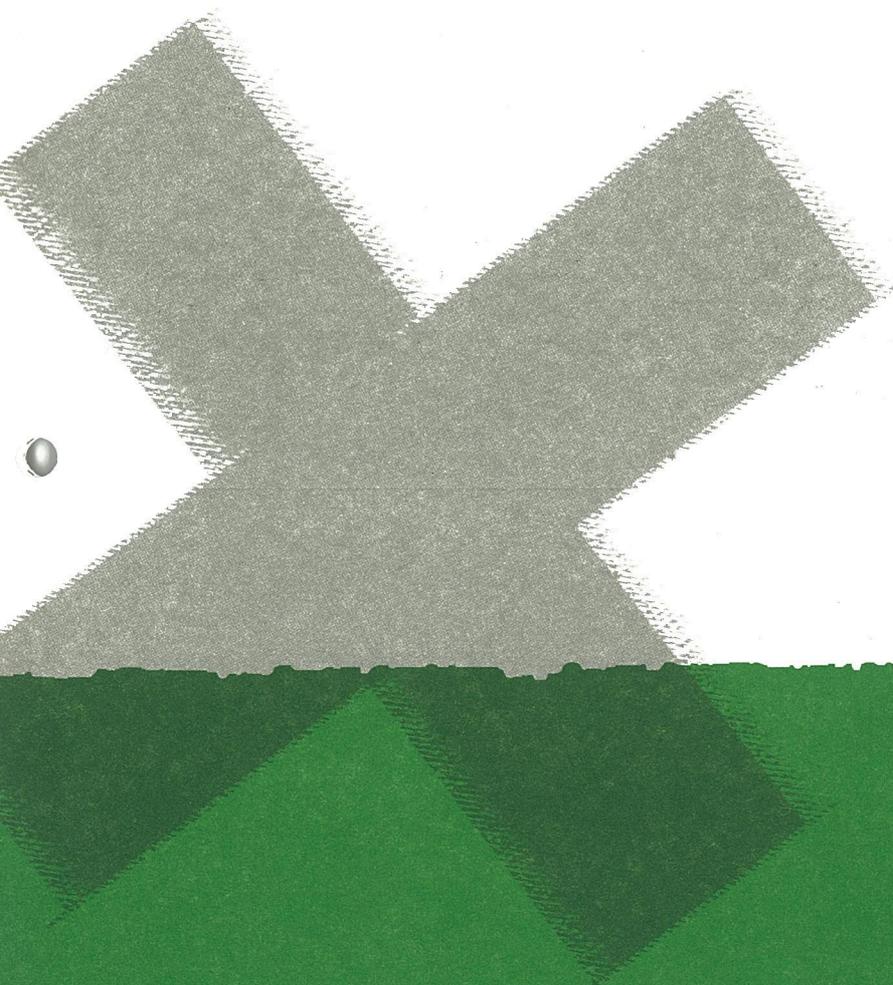
Es ist einer der teuersten Deals der Unternehmensgeschichte, nur für den Berliner Pharma-Konzern SCHERING legte BAYER einst mehr hin: Für 10,4 Milliarden Euro erstand der Leverkusener Multi vom US-Unternehmen MERCK die Sparte mit den nicht verschreibungspflichtigen Produkten. Damit schlägt der Konzern seinem „Consumer Care“-Segment unter anderem Fußpflege-Mittel der „Dr. Scholl's“-

Serie, Sonnencremes, Allergie- und Magen-Arzneien sowie Pharmazeutika gegen Erkältungen und Hautkrankheiten zu. Als Gegengeschäft beteiligt sich MERCK mit 800 Millionen Euro an der Weiterentwicklung und Vermarktung des Lungenhochdruck-Medikaments ADEMPAS und erkaufte sich die Umsatz-Beteiligung mit erfolgsabhängigen Prämien, die noch einmal dieselbe Höhe erreichen können.

„Diese Akquisition ist ein bedeutender Meilenstein auf unserem Weg zur angestrebten globalen Marktführerschaft im attraktiven Geschäft mit rezeptfreien Arzneimitteln“, jubiliert der BAYER-Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers. Seinen Ausgangspunkt nahm dieser Weg 2004 mit dem Erwerb der entsprechenden Abteilung von ROCHE. Seither baut der Global Player diesen so genannten „Over-the-

FÖRDER KREIS

unterstützen



SWB FÖRDERKREIS
UNTERSTÜTZEN!

**STICHWORT
BAYER**

FÖRDERKREIS

KRIS FÖRDER

Der SWB Förderkreis wird von der CBG verwaltet. www.CBGnetwork.org

Handwritten signature: Ute Zick

Dass das konzernkritische Magazin STICHWORT BAYER (SWB) existiert, verdankt es neben seinen AbonentInnen vor allem seinem Förderkreis. Der SWB-Förderkreis vereint Menschen, denen es wichtig ist, dass sich eine Stimme behaupten kann, die mutig Konzernverbrechen enthüllt und unerschrocken den Missbrauch von Konzernmacht anprangert.

Jetzt Fördermitglied im SWB-Förderkreis werden!

Bitte ausfüllen, vorsichtig heraustrennen, freimachen und zurückschicken. Danke.

Ja, ich werde Mitglied des SWB-Förderkreises mit € monatlich (Förderbeitrag durchschnittlich 5 bis 10 Euro je Monat)

Achtung: Eine Mitgliedschaft im SWB-Förderkreis setzt ein Abo von STICHWORT BAYER oder eine Mitgliedschaft in der Coordination gegen BAYER-Gefahren voraus. Sollte noch kein SWB-Abo existieren, so wird automatisch zusammen mit der Fördermitgliedschaft im SWB-Förderkreis ein Abo für 30 Euro jährlich eingerichtet.

Ja, ich spende an den SWB-Förderkreis - bitte bucht den Betrag ab. €

Ich ermächtige die Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG), Zahlungen von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der CBG auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Bitte freimachen

Bitte deutlich schreiben

Name, Vorname _____ Geburtsjahr _____

Straße, Nr. _____ PLZ, Ort _____

Fon/Fax _____ Geldinstitut _____

Bankleitzahl / BIC _____ Konto-Nr. / IBAN _____

Datum/Unterschrift _____ eMail _____

ANTWORT

**SWB-Förderkreis
Postfach 15 04 18
D-40081 Düsseldorf
Deutschland**

versorgen. Es gehen dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Ausgangspunkt: Ute Zick

Counter“-Bereich gezielt aus. Hatte die Aktiengesellschaft 2012 noch vergeblich um SCHIFF geworben, so legte sie sich im letzten Jahr STEIGERWALD und Anfang des Jahres die chinesische Firma DIHON zu. Und nach der MERCK-Transaktion erreicht der Pillen-Riese in dem 200 Milliarden Dollar schweren OTC-Markt nun schon auf zwei Gebieten die weltweite Spitzenposition, bei den Haut- und den Magen/Darm-Erkrankungen. Im Segment „Gesundheitsstörungen der oberen Atemwege“ erklimmt der Arznei-Hersteller Platz 2, den er im Nahrungsergänzungsmittel-Sektor schon länger hält.

„Führende Produktmarken“ aus dem Hause MERCK sind es nach Ansicht des Chefs von BAYER HEALTH CARE, Olivier Brandicourt, vor allem, die dem Unternehmen zu diesem Aufstieg verhelfen. Die Fußpflege-Erzeugnisse von DR. SCHOLL'S erlangen dabei den größten Bekanntheitsgrad. Noch einträglicher erweist sich jedoch das Anti-Allergikum CLARITIN, das 2013 einen Umsatz von 576 Millionen Euro erzielte. Insgesamt nahm die Sparte im letzten Jahr rund 1,5 Milliarden Euro ein; BAYER kam mit ASPIRIN & Co. auf 5,4 Milliarden. Mit den nunmehr ca. acht Milliarden einbringenden Geschäften hat der Leverkusener Multi jetzt nur noch das OTC-Gemeinschaftsunternehmen von GLAXOSMITHKLINE und NOVARTIS vor sich.

Auch in den Top 10 der Pharma-Giganten steigt er weiter auf. Durch den abermaligen Ausbau der Pillen-Abteilung gerät das Kunststoff-Ressort, das zuletzt nur noch zehn Prozent zum bereinigten Gewinn beitrug, noch mehr an den Rand. Deshalb tauchten sofort Fragen nach einem etwaigen Verkauf auf. Aber Dekkers trat dem entgegen. „Wir betrachten es als ein Zeichen unserer wirtschaftlichen Stärke (...), dass wir einen solchen Zukauf machen können, ohne unser Portfolio zu ändern“, erklärte der BAYER-Chef in einem Interview mit der *Faz*.

Die Synergie-Effekte, die der Pillenproduzent durch den MERCK-Deal ab 2017 verbuchen kann, taxierte er gegenüber der Zeitung auf 400 Millionen Dollar. Dazu dürften auch die Job-Streichungen beitragen, die durch den Abbau von Parallelstrukturen anfallen. Den Zugewinn für die AktionärInnen hat der Niederländer ebenfalls schon ausgerechnet. Ein um zwei Prozent höheres Ergebnis pro Aktie kündigt er an. Die Standort-Städte müssen sich dagegen schon einmal auf sinkende Einnahmen gefasst machen. „BAYER rech-

net ab dem ersten Jahr nach dem Vollzug mit signifikanten Steuer-Einsparungen“, verlautbart der Gen-Gigant.

Auch sonst hat die Allgemeinheit nichts von der Transaktion. Was sich betriebswirtschaftlich als lohnend erweisen mag, macht gesamtwirtschaftlich keinen Sinn, da die Milliarden nicht dem Aufbau neuer Produktionskapazitäten, sondern nur dem Kauf schon vorhandener Anlagen dienen und die damit verbundene Zusammenführung von Betriebsteilen sogar noch Arbeitsplätze kostet, statt welche zu schaffen. Nicht zuletzt die von ForscherInnen. Und so sinkt mit der Anzahl von Firmen und WissenschaftlerInnen auch die Innovationskraft der ganzen Branche. Der Agro-Markt, den das von BAYER, MONSAN-

„BAYER rechnet ab dem ersten Jahr nach dem Vollzug mit signifikanten Steuer-Einsparungen“

TO, SYNGENTA & Co. gebildete Oligopol beherrscht, stellt das mit seiner Handvoll Gen-Pflanzen und seinen immer wirkungsloser werdenden Pestiziden eindrucksvoll unter Beweis (siehe *SWB* 1/14).

Konservativ statt innovativ ist aber schon die Transaktion an sich. Mit Hühneraugen-Pflastern, Antiallergika und Mitteln gegen Verstopfung will der Leverkusener Multi sich nämlich mehr stabile Einnahmen verschaffen und sich so besser gegen die Unwägbarkeiten des Geschäfts mit neuen Medikamenten wappnen. Hier locken dank des Patentschutzes zwar Extra-Profitte, es lauern aber auch größere Risiken. Forschung und Entwicklung bringen nicht immer Blockbuster hervor und verschlingen doch viel Geld. Zudem sieht sich der Pillen-Riese immer wieder mit kostenträchtigen Gerichtsverfahren wegen der gesundheitschädlichen Wirkungen seiner Medikamente konfrontiert. Und schließlich zeigen sich selbst die Gesundheitssysteme der westlichen Industriestaaten oft nicht mehr gewillt, astronomische Preise für Arzneien zu zahlen.

Der sich gern als „Innovationsunternehmen von Weltrang“ bezeichnende Konzern folgt mit der jüngsten Kauf-Entscheidung überdies nur dem Herdentrieb. Bei den Global Playern im Allgemeinen und den Medikamenten-Herstellern im Besonderen grassiert nämlich wieder einmal die Fusionitis. Einen Monat vor der MERCK-Aquisition haben GLAXOSMITHKLINE und NOVARTIS ihre OTC-Aktivitäten gebündelt und ihre Onkologie- und Impfmittel-

Sparten getauscht. Zuvor schon übernahm das Biotech-Unternehmen AMGEN seinen Konkurrenten ONYX und der Medizintechnik-Produzent ZIMMER die Firma BIOMET, während PFIZER trotz einer 77-Milliarden-Euro-Offerte vergeblich um ASTRAZENECA buhlte. Seit Anfang des Jahres haben BAYER & Co. schon Übernahmen im Wert von weit über einer Billion Dollar angekündigt. Grund für das Shopping-Fieber: BAYER & Co. verfügen zur Zeit über reichlich Rücklagen, da sie in den letzten Jahren Profite en masse eingestrichen und die Aktien-Kurse ein hohes Niveau erreicht haben. Darüber hinaus winken dank der niedrigen Zinsen günstige Refinanzierungsbedingungen.

Darum können sie tief in die Tasche greifen - zu tief, wie manche BeobachterInnen meinen. „Der Kaufpreis ist überhöht. BAYER zahlt das Siebenfache des Umsatzes der MERCK-Sparte. Üblich ist in der Branche, das Zwei- bis Dreifache zu zahlen“, sagt etwa Christoph Schöndube von INDEPENDENT RESEARCH. Also ungefähr so viel, wie der Leverkusener Multi jüngst von BOSTON SCIENTIFIC für seine zur Behandlung von Gefäßkrankheiten dienenden Medizingeräte verlangte. Aber der Konzern, der sich bei MERCK zunächst mehrerer Mitbieter erwehren musste, schließlich aber als einziger bereit war, die geforderte Summe aufzubringen, ist da kein Einzelfall. „Das Niveau ist allgemein sehr hoch“, konstatiert Marcus Brennecke vom Finanzinvestoren EQT. Und sein Kollege Thomas von Koch findet sogar noch drastischere Worte: „Wir haben ganz klar eine Inflation von Vermögenswerten“.

Darum mahnt die *Faz* bereits, die Börse sollte „die aktuelle Welle von Fusionen und Übernahmen als ein Warnzeichen verstehen“. Von „einer in die Jahre gekommenen Hausse“ spricht das Blatt. Und tatsächlich gingen Fusionswellen in die Geschichte verdächtig oft Wirtschaftseinbrüchen voraus: Ihre letzten Höhepunkte erreichten jene 2000 unmittelbar vor dem Platzen der Dotcom-Blase und 2007 kurz vor der Finanzkrise.

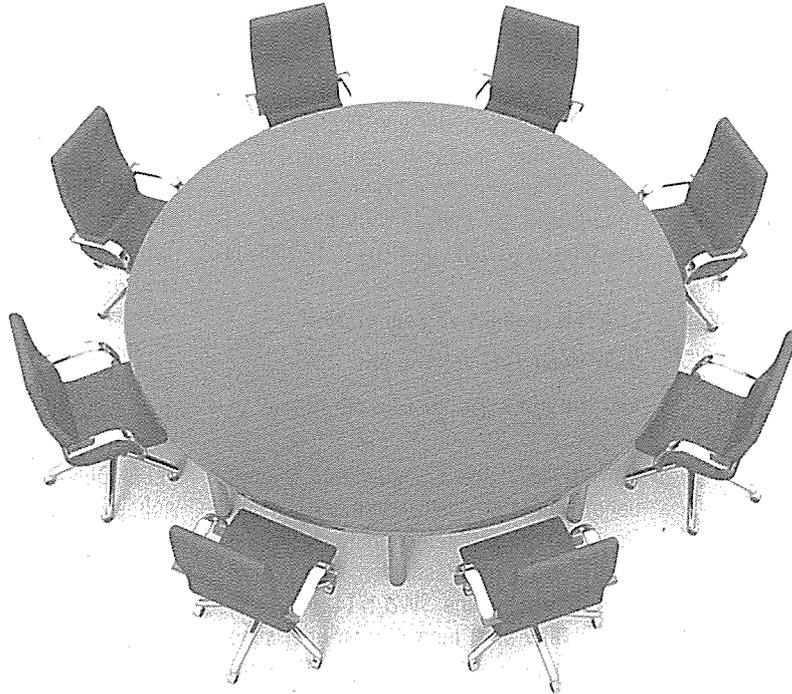


Mehr als 100.000 Zugriffe in der Woche.

www.CBGnetwork.org

Kein Dialog mit der CBG

BAYERs Rückzieher



Runder Tisch, leere Stühle

Ein für den 14. Mai geplantes Treffen zwischen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) und dem Leiter der Kommunikationsabteilung von BAYER ist nicht zustande gekommen. Knackpunkt war, dass der Konzern einer Teilnahme von Journalisten zunächst zustimmte, die Zusage später jedoch wieder zurücknahm. Die CBG ist weiter an Gesprächen interessiert, besteht dabei aber auf Transparenz. Entsprechende Grundsätze hat der Verein schon in den 80er Jahren beschlossen.

Von Philipp Mimkes

„Mein Name ist Herbert Heitmann, und ich bin seit dem 1. September 2013 für die weltweite Kommunikation, die Beziehungen zu Regierungen und Nicht-Regierungsorganisationen der BAYER AG zuständig. Mit Interesse habe ich ihre Webseiten und Publikationen gelesen und würde mich gerne mit Ihnen austauschen. Dabei ist mir besonders daran gelegen, zu erfahren, was ihre Ziele sind, und ob bzw. wie wir gegebenenfalls zusammenarbeiten können.“ So lautete kurz und knapp das erste Gesprächsangebot des Kon-

zerns, das die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN seit ihrer Gründung im Jahr 1978 erhalten hat.

Der Vereinsvorstand antwortete, dass die CBG für ernst gemeinte Gespräche natürlich zu Verfügung stünde. Das Treffen solle der Lösung aktueller Probleme dienen, zum Beispiel in Hinblick auf gefährliche Medikamente oder den Ausstoß von Treibhausgasen. Auch sei Transparenz unabdingbar: Da die Geschäftstätigkeit von BAYER von großer Bedeutung für die Allgemeinheit ist, kämen vertrauliche „Ka-

mingespräche“ nicht in Frage. Die CBG machte eine Aufzeichnung des Gesprächs, eine Teilnahme von Journalisten und einen neutralen Gesprächsort zur Bedingung. Alternativ sei auch eine Podiumsdiskussion möglich.

Herbert Heitmann antwortete: „Da ich zu dem stehe, was ich sage, gibt es keinen Grund, dies im Stillen oder Geheimen zu tun, weshalb Sie zu einem solchen ersten Kennenlernen gerne andere hinzuladen können“. Auch die Aufzeichnung des Gesprächs stelle kein Problem dar. Die Co-

ordination schlug einen Termin vor und buchte einen geeigneten Raum.

Kurz darauf rückte der PR-Chef von seiner Zusage wieder ab („möchte ich bei unserem ersten Gespräch auf die Begleitung durch Journalisten auf Ihrer wie meiner Seite verzichten“). Das lang vorbereitete Treffen platzte. Damit der Vorgang für die Öffentlichkeit nachvollziehbar ist, stellte die CBG den vollständigen Briefwechsel unter *CBGnetwork.org* online.

Strategiepapier des BDI

Gespräche von NGOs mit Unternehmen sind in mehrfacher Hinsicht problematisch. Auch wenn die Treffen noch so harmlos daherkommen („Runder Tisch“, „Meinungsaustausch“ etc.); begegnen sich niemals gleichberechtigte PartnerInnen. Die Unternehmen sitzen mit ihren Strukturen und Ressourcen stets am längeren Hebel.

Grundsätzlich muss bedacht werden, dass Konzerne den betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten folgen müssen. Bereits im ersten Semester eines BWL-Studiums wird das Grundgesetz betrieblicher Zweckverfolgung gelehrt: Gewinn-Maximierung. Alles andere ist nur Mittel zum Zweck. Umweltschutz und sozialer Fortschritt müssen immer gegen den betrieblichen Gewinn-Zwang verteidigt und durchgesetzt werden. Entsprechend sind die Motive von UnternehmensvertreterInnen zu werten. Sie nehmen an Gesprächen nicht teil, um tatsächlich den Umweltschutz oder soziale Rechte zu befördern, sondern um den Gewinnerwirtschaftungsprozess zu optimieren, den sie durch NGO-Arbeit gestört sehen.

Gespräche können daher im Einzelfall Chancen bieten, sie bergen jedoch auch eine Reihe von Risiken. So kann der Konzern mit seiner „Dialogbereitschaft“ punkten und damit öffentlichen Druck verringern – selbst wenn er sich inhaltlich gar nicht bewegt. Das Unternehmen erhält Einblick in die Funktionsweise kritischer Gruppen und kann sich leichter auf deren Kampagnen einstellen. Im schlimmsten Fall lassen sich konzernkritische Organisationen auseinanderdividieren in „vernünftige“, mit denen ein Dialog möglich ist, und „radikale“, deren Forderungen angeblich indiskutabel sind.

Dass solche Bedenken gerechtfertigt sind, zeigt ein internes Strategiepapier des „Bundesverbands der Deutschen Industrie“ (BDI), das der CBG vor einigen Jahren zugespielt wurde. In dem Diskussionspapier „Nichtregierungsorganisationen -



BAYERs kommunikationsgestörter Chef-Kommunikator Herbert Heitmann

Herausforderung für die Wirtschaftsverbände“ beklagt der BDI den großen Einfluss unabhängiger Organisationen auf die öffentliche Meinung. Sorge bereitet den IndustrielobbyistInnen, dass NGOs nicht nur die klassischen Problemfelder Umwelt und Menschenrechte beackern, sondern auch zu wirtschaftsrelevanten Themen wie Internationaler Handel, Produktionsbedingungen oder Auslandsinvestitionen Stellung beziehen.

Der BDI bildete daher eine Arbeitsgruppe, die Informationen über Mitgliedschaft, Finanzierung und innere Struktur der wichtigsten NGOs sammelt und Strategien im Umgang mit den unliebsamen KritikerInnen erstellt. Im Konfliktfall empfiehlt der BDI die Strategie des Dialogs. Hiermit könne „Expertise abgeschöpft“ und den KritikerInnen der Wind aus den Segeln genommen werden. Auch wäre es auf diese Weise „ohne Aufgabe des eigenen Standpunktes“ möglich, das Potenzial des Gegners abzuschätzen und Konfliktsituationen zu vermeiden. Es bietet sich „die Chance für verbesserte Interessen-Durchsetzung gegenüber der Politik und Image-Gewinn in der Öffentlichkeit“.

Die Sorge, als Feigenblatt missbraucht zu werden, ist also berechtigt und muss bei möglichen Gesprächen mitbedacht werden.

Dialogkriterien

Bereits in den 80er Jahren hat die Mitgliederversammlung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN Kriterien für etwaige Gespräche mit BAYER beschlossen. Hierin heißt es, dass die CBG „Gespräche mit BAYER als wesentliches Instrument zur Durchsetzung ihrer Ziele“ betrachtet und daher Treffen mit dem Konzern auf allen Ebenen anstrebt. Um Unabhängigkeit und Transparenz zu gewährlei-

sten, wurden hierfür eine Reihe von Bedingungen beschlossen unter anderem:

Erstens: An einem Treffen nehmen mindestens zwei VertreterInnen des Vereins teil; die CBG legt ihre TeilnehmerInnen in eigener Verantwortung fest. Eine Negativ-Auslese durch BAYER findet nicht statt.

Zweitens: Die CBG nimmt kein Geld von der Gegenseite an, auch nicht für Reisekosten

Drittens: Öffentlichkeit muss stets gewährleistet sein. Die VertreterInnen der Coordination haben daher das Recht auf Weitergabe von Gesprächsinformationen. Ebenso können sie Dritte zu den Gesprächen hinzuziehen, insbesondere JournalistInnen.

Repressionen

Axel Köhler-Schnura, Gründungsmitglied der Coordination, nahm folgendermaßen zu der Absage Stellung: „Wir stehen weiterhin für ein Treffen zu Verfügung. Es ist sehr bedauerlich, dass BAYER zunächst unseren Vorschlägen folgte, dann die Zusage jedoch zurückzog - nur weil Journalisten an dem Gespräch teilnehmen sollten.“ Zugleich erinnert Köhler-Schnura daran, dass KritikerInnen des Konzerns in den vergangenen Jahrzehnten größter Repression ausgesetzt waren: „Seit wir uns im Jahr 1978 anlässlich der großen Un-

→



fälle in den BAYER-Werken Wuppertal und Dormagen als Bürgerinitiative gründeten, mussten wir durchgängig feststellen, dass Probleme nicht ausgeräumt, sondern mit Propaganda-Milliarden und Heerscharen von Anwälten schöngeredet wurden“.

So leitete der Konzern mehrfach juristische Schritte gegen die CBG ein. 1988 zwang er den Verein, wegen angeblicher Verwechslungsgefahr den ursprünglichen Namen „BAYER-Coordination“ aufzugeben. Angesichts sechsstelliger Streitwerte musste sich die CBG ebenso fügen wie im Jahr 2001, als das Unternehmen gerichtlich gegen die website www.Bayer-Watch.org vorging.

Drohung gegen BUND

Eine für die CBG existenzbedrohende Auseinandersetzung begann 1987: Wegen eines Flugblatts forderte BAYER unter Androhung „von Ordnungshaft bis zu sechs Monaten bzw. einer Geldstrafe von bis zu DM 500.000“ eine Unterlassungserklärung. Die CBG ließ es auf einen Prozess ankommen - und der Mut zum Risiko zahlte sich aus: nach einem fünfjährigen Prozess-Marathon hob das Bundesverfassungsgericht unter dem damaligen Vorsit-

zenden Roman Herzog alle vorangegangenen Urteile auf und gab der CBG Recht. Der Erfolg wurde in den Medien und unter JuristInnen viel beachtet, dennoch blieb der Verein auf Kosten von über 150.000 Mark sitzen.

Dass es bei BAYER jedoch keinen neuen Umgang mit Kritik gibt, zeigt die jüngste Abmahnung gegen den BUND. Die Freiburger Gruppe des Umweltverbands hatte die Pestizide PONCHO und GAUCHO als „bienengefährlich“ bezeichnet. Obwohl die Wirkstoffe tatsächlich wegen ihrer Gefahr für Bienen jüngst verboten wurden, verlangte BAYER unter Androhung einer Vertragsstrafe von 10.000 Euro eine Löschung des Artikels. Der BUND machte den Vorgang öffentlich: „Unser kleiner Regionalverband muss mit jedem Cent rechnen, um seine Arbeit leisten zu können, und dennoch müssen wir der Macht der großen Konzerne standhalten und dürfen uns nicht verbiegen lassen“.

Gespräch weiter möglich

Ob das Treffen mit BAYER zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt wird, ist derzeit unklar. Doch auch wenn die CBG weiter an einem Austausch interessiert ist, wäre es unrealistisch, hiervon relevante Fort-

schritte zu erwarten. Entscheidend für den Konzern ist letztlich der Profit, und nicht der good will einzelner Beschäftigter (sofern dieser überhaupt vorhanden ist).

Auch würden die Investoren keine Änderung der Geschäftspolitik dulden, wenn diese zu verringerten Renditen führte. Belegt wird dies durch die jüngste Hauptversammlung, in der der Vorstand die geschilderten Probleme ausnahmslos leugnete (siehe hierzu die Berichte in diesem Heft). Der PR-Chef, der in der Hierarchie zwei Stufen unter dem Vorstand steht, kann sich über solche Vorgaben nicht hinwegsetzen. Zumal Herbert Heitmann selbst einräumt, dass es ihm nicht um die Behebung von Problemfällen, sondern um die Außendarstellung geht („mein Auftrag ist es, die Kommunikation von BAYER weiter zu verbessern“).

AktivistInnen können sich im Einzelfall auf Gespräche mit Unternehmen einlassen, sollten sich jedoch der damit verbundenen Risiken bewusst sein. Entscheidend für den Erfolg konzernkritischer Kampagnen ist letztlich der öffentliche Druck, den NGOs oder Bürgerinitiativen aufbauen können. Dieser darf durch eine Einbindung in Dialog-Programme nicht aufs Spiel gesetzt werden.

ROTE HILFE e.V.

Solidarität organisieren – Mitglied werden!

Die Rote Hilfe e. V. ist eine parteiunabhängige, strömungsübergreifende linke Schutz- und Solidaritätsorganisation. Die Rote Hilfe organisiert nach ihren Möglichkeiten die Solidarität für alle, unabhängig von Parteizugehörigkeit oder Weltanschauung, die in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund ihrer politischen Betätigung verfolgt werden. Politische Betätigung in diesem Sinne ist z.B. das Eintreten für die Ziele der Arbeiter_innenbewegung, die Internationale Solidarität, der antifaschistische, antisexistische, antirassistische, demokratische und gewerkschaftliche Kampf sowie der Kampf gegen Antisemitismus, Militarismus und Krieg. Unsere Unterstützung gilt denjenigen, die deswegen ihren Arbeitsplatz verlieren, Berufsverbot erhalten, vor Gericht gestellt und zu Geld- oder Gefängnisstrafen verurteilt werden oder sonstige Nachteile erleiden.



ROTE HILFE e.V., Bundesgeschäftsstelle

Postfach 3255, 37022 Göttingen

bundesvorstand@rote-hilfe.de, www.rote-hilfe.de

Spendenkonto:

Rote Hilfe e.V.

Konto-Nr.: 56036239

BLZ: 260 500 01, Sparkasse Göttingen

IBAN: DE25 2605 0001 0056 0362 39

BIC: NOLADE21GOE

DIE ROTE HILFE

Zeitung der Roten Hilfe e.V. – Zeitung gegen Repression

DIE ROTE HILFE erscheint viermal im Jahr und kostet 4 Euro, im Abonnement 20 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. **Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.**

DIE ROTE HILFE-Redaktion

Postfach 3255, 37022 Göttingen

rhz@rote-hilfe.de

Schwerpunkt der Ausgabe 2/2014:

Repression gegen Frauen – Frauen in der Roten Hilfe





Spuren

hinterlassen.

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

Vorname, Name

PLZ, Ort

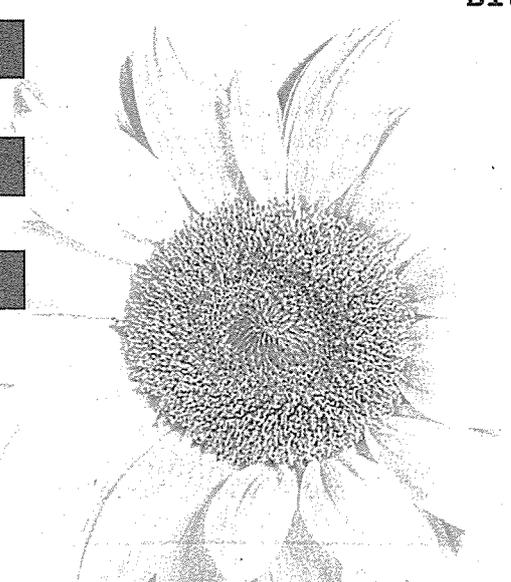
Straße, Haus-Nr.

Telefon, Fax

Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf**

eMailCBGnetwork@aol.com



Die Chemie im Ersten Weltkrieg

BAYER an vorderster Front

Für BAYER begann der Erste Weltkrieg nicht erst am 1. August 1914. Der Konzern war bereits an den Vorbereitungen beteiligt und avancierte nicht nur zum wichtigsten Lieferanten chemischer Waffen, sondern fischte auch im „Menschenbassin Belgien“ nach ZwangsarbeiterInnen und formulierte die Kriegsziele mit. Von all dem will der Leverkusener Multi heute nichts mehr wissen.

Von Jan Pehrke

Mit seinem Geschichtsbild befindet sich der BAYER-Konzern ganz auf der Höhe der Zeit, denn mit Schlafwandlern kennt er sich aus. Schon lange vor dem Erscheinen des geschichtsvergessenen Bestsellers von Christopher Clark über den Ersten Weltkrieg machte der Pharma-Riese Sombulismus 1914 auch bei der Chemie-Industrie aus. „Sie wurde in einen Krieg hineingerissen, auf den sie nicht vorbereitet war und den sie nicht vorhergesehen hatte“, konstatiert die 1988 erschienene Firmen-Chronik „Meilensteine“. Sie zitiert eine Äußerung des damaligen Generaldirektors Carl Duisberg, wonach BAYER &

Co. im allgemeinen Taumel der Kriegsbegeisterung „von schweren Depressionen befallen, kopfschüttelnd beiseite gestanden“ hätten, weil sie „eine schwere Beeinträchtigung unserer geschäftlichen Tätigkeit“ fürchteten. Standhaft lehnte Duisberg die Produktion des kriegswichtigen synthetischen Kautschuks ab, behauptet das Werk. Auch Sprengstoff wollte die Aktien-Gesellschaft laut „Meilensteine“ zunächst nicht herstellen; nur widerwillig fügte sie sich schließlich und rührte die explosiven Gemische doch an. Zwar entwickelte sich das Unternehmen bald zum größten deutschen Produzenten, aber im-

mer nur zwangsverpflichtet: „Auf Verlangen der militärischen Führung wurden auch die Granaten bei BAYER gefüllt.“ Und ebenfalls nur auf Verlangen machte sich angeblich eine unter anderem mit Duisberg besetzte Kommission auf die Suche nach tödlichen Chemie-Waffen. Das mögen dann selbst die Autoren nicht mehr tolerieren. „Es ist aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar, dass die Kommission nach besten Kräften versuchte, den Auftrag zu erfüllen“, halten sie fest. Eine aktive Rolle, die über eine solche Dienstbeflissenheit hinausgeht, spielte der Leverkusener Multi nach dem Dafürhal-

ten der Konzerngeschichtsschreiber jedoch nie.

Dabei wäre der Erste Weltkrieg ohne eine solche aktive Rolle der Unternehmen gar nicht führbar gewesen. Was Thurman Arnolds von der Anti-Trust-Division des US-amerikanischen Justizministeriums über den Zweiten Weltkrieg sagte: „Dies ist ein Kampf zwischen den Armeen der Industrie, nicht zwischen den Armeen der Militärs“¹, das hätte er auch schon über 1914/18 sagen können. Für einen Krieg brauchen die Kontrahenten nämlich ausreichend Munition, Transportmittel, Rohstoffe und Lebensmittel, und all das bekommen sie ohne eine leistungsfähige Industrie nicht. Deshalb nahmen die Konzerne schon frühzeitig an den Vorbereitungen zum Waffengang teil. Da das Deutsche Reich sich bereits vor 1914 von wichtigen Phosphat-Lieferungen abgeschnitten fühlte und im Kriegsfall mit einer noch einmal verschärften Versorgungssituation rechnete, kam BAYER & Co. vor allem die Aufgabe zu, auf chemischem Weg Ersatzstoffe zu produzieren.

Im Mittelpunkt der Anstrengungen stand dabei der Salpeter, der gleich in zweifacher Hinsicht kriegswichtig ist. Nicht nur die Lebensmittel-Produktion hängt von der Chemikalie ab, weil sie ein wichtiger Grundstoff der Düngemittel-Fertigung ist, sondern auch die Sprengstoff-Herstellung. Darum machten sich die Chemie-Multis bereits ab 1904 im Zuge der Marokko-Krise, als die imperialen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich um das Land hochkochten, an Versuche, die Substanz auf synthetischem Wege zu gewinnen. So errichtete BAYER 1906 eine erste Versuchsanlage. Durchsetzen konnte sich aber schließlich das Haber/Bosch-Verfahren. Carl Bosch war es dann schließlich auch, welcher der Obersten Heeresleitung in Tateinheit mit Carl Duisberg zu Beginn des Krieges zusicherte, diesen Stoff immer in ausreichenden Mengen zur Verfügung zu stellen; als „Salpeter-Versprechen“ ging das in die Geschichtsbücher ein.

Bei einer anderen strategisch wichtigen Substanz, dem vor allem bei der Reifen-Produktion unabhömmlichen Kautschuk, erreichten hingegen die Farben-Fabriken BAYER (FFB) eine wichtige Wegmarke. Es gelang ihnen 1909 erstmals, eine synthetische Variante aus Steinkohle-Derivaten zu fertigen. Duisberg erkannte die Relevanz und ließ 1912 den Mobilmachungsstatus der Leitenden Angestellten erfassen, um im Kriegsfall eine reibungslos-

se Produktion gewährleisten zu können. Letztendlich vermochte der Kunststoff sich jedoch nicht gegen die natürliche Konkurrenz durchsetzen, denn weil die Anzahl der Kautschuk-Plantagen zunahm, fielen die Weltmarkt-Preise drastisch. Auch technisch war das Produkt noch nicht ausgereift. Nicht einmal der Werbe-Coup, den kaiserlichen Automobil-Park mit Kunstgummi-Reifen made in Leverkusen auszustatten, brachte das Geschäft in Schwung, so dass BAYER die Herstellung aufgab. Und als das Innenamt sich dann im zweiten Kriegsmonat wegen einer Wiederaufnahme der Fabrikation an den Konzern wandte, sah dieser sich außer Stande, die Hebel so schnell wieder umzulegen.

Aber auch administrativ war der Chemie-Riese in die militärischen Planungen einbezogen. So saß Carl Duisberg in der „Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen“, die im November 1913 ihre Arbeit aufnahm. Große Aktivitäten entfaltete das Gremium allerdings nicht. Der BAYER-Generaldirektor glaubte nämlich tatsächlich nicht an einen Krieg. Besser gesagt: Er wollte nicht an einen Krieg glauben. Der Leverkusener Multi war für einen solchen nämlich nicht gerüstet. Die Farben-Fabriken hatten im Gegensatz zur Konkurrenz kaum Rohstoff-Vorräte angelegt und auch keine Maßnahmen dafür getroffen, im Ernstfall die Export-Abhängigkeit kompensieren zu können. Vor allem aber fehlten Produkte für den Militär-Markt. „Nach dem Kautschuk-Debakel hatten die FFB kaum noch Kriegsoptionen“, stellt der Historiker Timo Baumann in seiner Doktorarbeit „Giftgas und Salpeter“ fest². Als den unter den großen Chemie-Unternehmen am schlechtesten auf den Krieg vorbereiteten Konzern bezeichnet der Geschichtswissenschaftler BAYER. Allein aus diesem Grund fehlte dem Herrn Generaldirektor der Tatendrang. „Duisberg blieb nichts anderes übrig, als

zu hoffen, dass die Wirtschaft (...) so wichtig genommen wurde, dass ein unablässiges Zurückweisen von Krieg dessen Wahrscheinlichkeit senkte“, urteilt Baumann³.

Deshalb war er dann auch „von schweren Depressionen befallen“, als der Krieg im August 1914 ausbrach. Aber es sollte schnell Besserung eintreten, denn der Konzern kam schließlich doch noch zu seiner „Kriegsoption“: Chemie-Waffen. Schon in den ersten Wochen der Kämpfe erschienen der Armee-Führung die verwendeten Waffen nämlich nicht durchschlagskräftig genug. Die Oberste Heeresleitung prüfte gemeinsam mit dem Chemiker Walther Nernst Möglichkeiten zur Erhöhung der Geschoß-Wirksamkeit. Und da Duisberg während seiner Zeit in der Rüstungskommission gute Beziehungen zu den Militärs aufgebaut hatte und Nernst überdies persönlich kannte, wandten diese sich bei der praktischen Umsetzung an ihn. Der BAYER-Generaldirektor erkannte sogleich die Chance, die sich ihm bot, und drückte aufs Tempo. „Ich bin seit Ende Oktober 1914 zusammen mit Nernst, der (...) der Obersten Heeresleitung zugeteilt ist, auf dem Wahner Schießplatz tätig gewesen, chemische Reizgeschosse zu machen“, schrieb er in einem Brief⁴. Schon bald danach konnte der Konzern liefern: Mit dem Reizstoff Dianisidin hatte BAYER die erste chemische Waffe für die deutschen Truppen entwickelt.

Dabei handelte es sich noch nicht um ein Gift. Die Substanz wirkte „nur“ kurzzeitig auf die Schleimhäute ein. Die Armee wollte den Feind mit ihrer Hilfe überraschen und dann sofort unter Beschuss nehmen, um ihn aus gehaltenen Häusern, von Gehöften oder engeren Ortschaften zu vertreiben. Aber bei solchen begrenzten Wirkungen blieb es nicht. „Es ist uns jedoch auch die Frage vorgelegt worden, wie man es aufgrund unserer jetzt gemachten Erfahrungen anstellen müsste,



grünes blatt 

Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar

mail@gruenes-blatt.de

Au weia, BAYER !



Für die einen ist es nur Plastik, für die anderen pure Poesie.

BAYER hat sich auf der letztjährigen Kunststoffmesse „K 2013“ ganz traumversponnen präsentiert und dem schnöden Werkstoff menschheitsbeglückendes Potenzial abgerungen. „Wenn Menschen von einem besseren Leben träumen, dann tauchen in ihren Träumen häufig Motive wie Freiheit, Sicherheit und Glück auf“, konstatiert der Konzern, um dann in Windeseile zu ihrer Verwirklichung durch Leverkusener Unternehmensgeist zu kommen: „Aus ihnen entstehen Wünsche, die dann über Forschungsaktivitäten schließlich bis zur Markteinführung neuer Produkte führen können.“ Der Konzern nennt auch ganz konkrete Beispiele. „Viele Menschen träumen von einer sicheren Versorgung mit Lebensmitteln“, hält der Plaste-Produzent fest, schwingt den Zauberstab und erfüllt die Sehnsucht mit einer Kühlbox, deren dünne „Schicht aus feinporigem Hartschaum auf Basis des Polyurethan-Systems BAYTHERM“ in Tateinheit mit einem „schlagfesten Gehäuse aus dem Polycarbonat MAKROLON“ für beste Dämmung sorgt. „Träume verwirklichen, Werte schaffen“, so einfach geht das alles, wenn mensch nur will.

wenn man eine vollkommene Vergiftung des Gegners auf chemischen Wege durchführen wollte“, berichtete Duisberg als führender Industrieller der „Beobachtungs- und Prüfungskommission für Sprengungs- und Schießversuche“ – und hatte auch bald eine Antwort parat: Blausäure⁵.

Die Büchse der Pandora war also geöffnet, zumal sich Dianisidin an der Front nicht bewährte. Zum ersten Mal bei Neuve-Chapelle in der Nähe von Ypern der Sprengmunition beigemischt, bemerkten die französischen Soldaten die chemische Wirkung der 3.000 verfeuerten Granaten gar nicht. „Versuche mit neuen Geschossen“ beschäftigten Duisberg im Herbst

1914 nach eigenem Bekunden täglich, und das „schon seit Wochen“. Besonders der sich abzeichnende Stellungskrieg, in dem die Parteien sich aneinander festbissen, ohne dass eine Seite größere Geländegewinne erzielen konnte, trieb die Forschung an. Um die Patt-Situation zu beenden, galt es nämlich, „die große, schwierige Frage der Verpestung der Schützengräben mit chemischen Substanzen der Lösung näherzubringen“, wie der BAYER-Generaldirektor Krupp von Bohlen mitteilte⁶. Die Entwicklung solcher Kampfgase gelang dem Leverkusener Multi auch, und nicht nur das. „So habe ich unsere Fabrik zu Kriegslieferungen umorganisiert, mache Sprengstoffe aller Art, fülle Granaten und bin außerdem persönlich mit Nernst zusammen mit Versuchen beschäftigt, Spezialgeschosse anzufertigen“, vermeldete Carl Duisberg stolz⁷. „Das gemeinste Zeug“⁸ war dabei, und sogar zur Namensgebung durfte der Konzern manchmal beitragen. „Lost“ hieß ein Senfgas zu Ehren des BAYER-Forschers Wilhelm Lommel und seines Kooperationspartners Wilhelm Steinkopf vom „Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie“.

Nur die Chlorgas-Wolke, die am 22. April 1915 in Ypern erstmals zum Einsatz kam und 800 bis 1.400 Menschenleben forderte, stammte nicht aus Leverkusen. Fritz Haber und die Wissenschaftler vom Kaiser-Wilhelm-Institut haben diese Waffe entwickelt, die zum Synonym für die Grausamkeit des Chemie-Krieges wurde. Sie durchlief ihre Testphase zwar in Köln-Wahn, und Duisberg versuchte auch, auf ihre Fertigung Einfluss zu nehmen, aber letztendlich betrachtete er das Chlor-Gebäu als Konkurrenz-Produkt. Zynisch und hintersinnig schrieb er von den „chlorreichen Siegen“ von Ypern, denen aber leider weitere (...) nicht gefolgt sind“, um so Reklame für die Offensiv-Waffen aus seinem eigenen Chemiebaukasten zu machen⁹. Und tatsächlich konnte die Wolke die BAYER-Hervorbringungen nicht vom Markt drängen. Die erprobte Leverkusener „Science for Death“ erwies sich letztendlich als überlegen. „Die unter den großen Chemie-Unternehmen auf den Krieg am schlechtesten vorbereiteten Farben-Fabriken BAYER setzten am meisten Forschungskapazität für neue chemische Kampfstoffe ein“, schreibt Timo Baumann¹⁰ und hält fest: „Den von BAYER nun im Winter 1914/15 gewonnenen Vorsprung in der Entwicklung neuer chemischer Kampfstoffe konnten die Farbwerke

SWB bei der Arbeit



Am 24. Mai fand wieder auf allen Kontinenten der Welt

der „March against MONSANTO“ statt. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) beteiligte sich in Düsseldorf an den Protesten, denn der Leverkusener Multi unterhält schon lange gute Geschäftsbeziehungen zu dem Gen-Giganten. So gründeten beide Konzerne in den 1960er Jahren das Gemeinschaftsunternehmen MOBAY, das unter anderem das berühmt-berüchtigte AGENT ORANGE herstellte, wie CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes in seiner Kundgebungsrede erläuterte. Auch gewähren sich die Global Player gegenseitig Zugriff auf die Technologien, mit denen sie Genpflanzen immun gegen bestimmte Pestizide machen, um ihre Laborfrüchte durch Mehrfach-Resistenzen besser gegen Schadinsekten wappnen zu können. „Insofern ist der heutige ‚March against MONSANTO‘ ebenso ein ‚March against BAYER‘“, sagte Mimkes auf dem Burgplatz und vergaß mit BASF und SYNGENTA auch die anderen Mitglieder des Agro-Oligopols nicht.

HOECHST bis Kriegsende nicht mehr aufholen.¹¹“

„Pioniertaten“ gelangen dem Konzern aber auch noch auf anderen Kriegsfeldern. So nutzte Carl Duisberg seine hervorgehobene Stellung bei der Umsetzung des Hindenburg-Programmes der Obersten Heeresleitung, das die Kriegswirtschaft 1916 noch einmal ankurbeln sollte, um zu versuchen, ein ZwangsarbeiterInnen-System zu etablieren. Was die „Meilensteine“ beschönigend als Anwerbung von ArbeiterInnen aus den besetzten Gebieten beschreiben, nahm seinen Anfang laut Duisberg folgendermaßen¹²: „Es war so: Als wir bei der Übernahme des großen Hindenburg-Programmes Mangel an Arbeitern aller Art hatten (...), erfuhr ich zufällig bei einem Vortrag, den ich bei der 4. Armee hielt, von dem Chef des Stabes, dass er mit Leichtigkeit aus dem ihm un-

terstellten Teile Flanderns 60.000 bis 80.000 Arbeiter abgeben könne.“ Fortan machte er Druck. „Öffnen Sie das große Menschenbassin Belgien“, appellierte er an die Heeresführung und erhielt dann auch den Zugriff. Aber obwohl die Planungen zügig vorangingen und schon im erschreckenden Ausmaß das ZwangsarbeiterInnen-Regime der Nazis vorwegnahmen – unter anderem sprachen Duisberg & Co. bereits von „Konzentrationslagern“ – scheiterte die erfolgreiche Umsetzung schließlich an organisatorischen Problemen.

Stand Duisberg dem Krieg zu Beginn skeptisch gegenüber und verfolgte zunächst auch mit BAYERs Chemiewaffen-Arsenal den Zweck, den Waffengang zu einem möglichst frühen Ende zu führen, um das Exportgeschäft nicht weiter zu gefährden, so trat er später für die bedingungslose Ausweitung ein. Er machte sich für den unbeschränkten U-Boot-Krieg stark und forderte die völkerrechtswidrige Bombardierung Englands. Zudem setzte er sich für die Annexion von Belgien und Nordfrankreich ein und wollte Gebiete in Polen und Russland für neuen „deutschen Lebensraum“ in Beschlag nehmen. Die Anbahnung von Friedensverhandlungen

durch den Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg trachtete der Generaldirektor deshalb zu verhindern. Gemeinsam mit der Militär-Kaste verlangte er erfolgreich dessen Absetzung und mehr Einfluss für die Armee-Führung: „Wir sind ganz auf Krieg und Gewalt eingestellt (...) Denn jetzt ist ‚Politik‘ gleich Krieg und Krieg gleich ‚Politik‘“¹⁴.

Es solle „die Chemie die ihr in der modernen Kriegsführung zukommende Rolle spielen“, hatte Duisberg einmal dekretiert¹⁵. Dank seiner Hilfe hat sie das dann auch tatsächlich getan. Mit schrecklichen Folgen. BAYER will von all dem heute nichts mehr wissen. Auf der letzten Hauptversammlung bestritt der Pharmariese die Vorwürfe der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, sich diesem Thema nicht zu stellen. Der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers scheute Axel Köhler-Schnura gegenüber nicht einmal vor Geschichtsrevisionismus zurück. „Auch die wissenschaftlichen Publikationen kommen zu anderen Schlüssen als den, die Sie hier vorgetragen haben. Die historischen Verdienste Carl Duisbergs sind weithin anerkannt. Er ließ Wohnungen für die Arbeiter bauen, verringerte deren wöchentliche Arbeitszeit, er führte

soziale Versicherungssysteme ein und setzte sich für den Umweltschutz ein, lange bevor es gesetzliche Regelungen dazu gab.“ Und ebenso geschichtsvergessen präsentierte sich der Global Player auch 2013, im Jahr seines 150. Geburtstages: Über sein Wirken im Ersten Weltkrieg viel ebenso wenig ein Wort wie über seine Unterstützung des Nazi-Regimes.

FUßNOTEN:

- ¹ Bernd Greiner, Die Morgenthau-Legende; Hamburg 1995; S. 34
- ² Timo Baumann, Giftgas und Salpeter; Düsseldorf 2011; S. 168
- ³ ebenda, S. 168
- ⁴ ebenda, S. 259, Anm. 233
- ⁵ ebenda, S. 259
- ⁶ ebenda, S. 292
- ⁷ ebenda, S. 321
- ⁸ ebenda, S. 342
- ⁹ ebenda, S. 389
- ¹⁰ ebenda, S. 735
- ¹¹ ebenda, S. 736
- ¹² Jens Thiel, „Menschenbassin Belgien“; Essen 2007; S. 110
- ¹³ ebenda, S. 111
- ¹⁴ Otto Köhler, ... und heute die ganze Welt; S. 119
- ¹⁵ Baumann, S. 334



Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie
und Gesundheitsökonomie (Charité) und IPPNW
laden ein zur:

Global Health Konferenz Corporate Capture of Health – a threat to Science and Democracy?

20. September 2014, Berlin

Informationen und Programm:

www.health-and-globalisation.org

Sommer

Sonne

Konzernkritik

**Sie machen Urlaub –
wir machen weiter!**

Seit drei Jahren kämpfen wir gegen den finanziellen Ruin. Um dauerhaft weitermachen zu können, brauchen wir 400 neue Mitglieder. Und Beitragserhöhungen. Und Spenden. Und Mitarbeit. Und jede andere Hilfe.

**367 neue Mitglieder haben wir bereits.
33 fehlen noch.**

**Jedes neue Mitglied zählt. Jede Beitragserhöhung zählt.
Jede Spende zählt. Jede andere Hilfe auch.
(Für Ihre Hilfe: siehe in diesem STICHWORT BAYER)**

www.CBGnetwork.org

Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG)

